

# GEISTES GEGENWÄRTIG

1 | MÄRZ 2017



Zeitschrift für Erneuerung in der Kirche

Geistliche Gemeinde-Erneuerung  
in der Evangelischen Kirche

## NACHFOLGE

**SPEZIAL:**  
JUDEN ALS  
JESUS-  
NACHFOLGER



# INHALT

## THEOLOGIE

4 Leben im Geist der Bergpredigt  
*Peter Zimmerling*

## PRAXIS

6 Weil Gott es mir wert ist  
*Werner Engel*

8 Predigt als wirksamer Ruf in die Nachfolge  
*Werner Engel*

10 Gottesdienst zum Wiederkommen  
*Sieglinde Schulz*

11 Es geht nicht um uns selbst  
*Gregor Wirth*

## SEELSORGE

13 Nachfolge in der zweiten Halbzeit  
*Manfred und Ursula Schmidt*

16 Nachfolge und Charakter  
*Friedemann Büttel*

## PERSÖNLICH

18 Nachfolge ist ...

20 Jeden Tag jubeln und tanzen  
*Gespräch mit Sigrid Köster*

## SPEZIAL

22 Gemeinsam mit denen, die an Jesus glauben  
*Gundula Rudloff*

25 Juden mit der Liebe Jesu begegnen  
*Anatoli Uschumirski*

28 Mut zum Jüdisch-Sein  
*Hanna Rucks*

28 Wenn Unmögliches möglich wird  
*David Nagy*

32 EKD und messianische Juden  
*Hans-Joachim Scholz*

35 Auf der Suche nach Sinn und Identität  
*Aaron Lewin*

# TERMINHINWEIS



28.04. bis 01.05.2017

Seelsorge-Seminar: „Impulse für Ganzheitliche Heilung“, Bergkloster, 59909 Bestwig

**Inhalt:** Nicht selten erleben wir, dass die Heilung unserer Gefühle, die Heilung unseres Willens oder unserer Gedanken auch heilsame Prozesse in unserem Körper freizusetzen vermag. Dieser ganzheitlichen Spur wollen wir folgen und Gott als lebensspendende Quelle suchen.

**Zielgruppe:** Die Tagung richtet sich an alle, die sich nach persönlichem Heilwerden sehnen, sich aber zugleich zurüsten lassen möchten für das Gebet für andere. Sie sind hier richtig, wenn sie ehrenamtlich oder hauptamtlich Mitarbeitende in Ihren Gemeinden sind oder es werden wollen.

**Tagungsform:** In Referaten, Gruppengesprächen, Workshops und Zeiten der Stille werden wir uns den Themen nähern. Im Lobpreis und Gebet, beim Abendmahl, im Angebot persönlicher Segnung und Salbung suchen wir die Gegenwart Gottes und das heilsame Wirken Jesu.

**Leitung und Referenten:** Pfr.i.R. Christoph und Christine Siekermann (GGE-Westfalen); Pfrn. Brigitte Fietz (Mitglied im Vorstand GGE-Deutschland) und Ehepaar Pfr.i.R. Dietrich und Ulrike Sprenger (GGE-Westfalen).

„Last-Minute-Anmeldung“: GGE-Regionalbüro Westfalen, Tel: 02941-767567, gge-westfalen@t-online.de

# GLAUBE TO GO



In meiner Berliner Gemeinde haben wir einen Kurs zur Glaubensvertiefung begonnen: „Glaube-to-go“ (G2G). Den Titel finde ich immer noch ziemlich cool, obwohl wir ihn nicht erfunden haben. Doch kürzlich hat mich eine unschöne Meldung der Deutschen Umwelthilfe

aufgeschreckt: „In Deutschland werden stündlich (!) 320.000 Coffee to go-Becher verbraucht“. Unser mobiler Kaffeekonsum hinterlässt einen gigantischen Müllberg! Inzwischen gibt es als Gegentrend schön gestaltete Mehrweg-Kaffeetassen. Wie sehr sind wir Kinder unserer Zeit geworden: Glaube im Vorbeigehen, zum raschen Konsumieren?

Vieles spricht dafür, dass inzwischen auch Christus-Nachfolge vom Tempo unserer Zeit eingeholt wurde: Regelmäßige „Stille Zeit“? Klappt nicht mehr. Lange Vorträge anhören? Kaum noch zumutbar. Sich rechtzeitig für Tagungen anmelden? Funktioniert nicht mehr. Verbindliche Kleingruppen? Zu viel Stress. Was dann? Um im Bild zu bleiben: Der Kaffeedurst hat ja nicht abgenommen, im Gegenteil! Aber: Wie bewusst, wie gesund, wie nachhaltig ernähren wir uns eigentlich – auch in Glaubensdingen? Ist auch unser Weg als Jesusjünger von Mangelerscheinungen und Kurzatmigkeit geprägt?

Gegen den Trend zeigt sich nun auch unter Christen eine Sehnsucht nach „Entschleunigung“ und Vertiefung: Immer mehr Leiter und Mitarbeiter suchen gezielt Stille Tage, brauchen manchmal auch Auszeiten als Notbremse. Exerzitien und Einkehr in Klöstern sind konfessionsübergreifend immer mehr gefragt. Und vielerorts entstehen Gebetshäuser. Es muss einen Kontrapunkt zum Leben auf der Überholspur geben!

Für diese Frühjahrsausgabe von „Geistesgegenwärtig“ haben wir das Thema „Nachfolge“ gewählt. 2017 steht für die Evangelischen in unserem Land ganz im Zeichen der Erinnerung an 500 Jahre Reformation. Dabei erleben wir eine paradoxe Situation. Nicht überall, wo „Luther“ draufsteht, ist auch Luther drin: Die Heilige Schrift als Richtschnur für Lehre und Leben (sola scriptura), Christus

als Zentrum des persönlichen Glaubens (solus Christus) – all das ist in unserer Kirche nicht mehr gültiger Konsens. Christus-Nachfolge scheint zu einem möglichen Weg unter vielen zu werden. Befinden sich die Kirchen der Reformation in einem Prozess der Selbstaflösung?

Andererseits bezahlen Tausende von Christen ihr Bekenntnis zu Christus mit dem eigenen Leben. 2016 war ein weiteres trauriges Rekordjahr im Blick auf die weltweite Verfolgung der Christen. Zugleich wird die

## Wie bewusst, wie gesund, wie nachhaltig ernähren wir uns eigentlich – in Glaubensdingen?

globale Christenheit bunter und kulturell breiter: Wir bekommen Nachhilfe und Sehhilfe von Seiten, die wir als westliche Christen bisher wenig im Blick hatten: von verfolgten Christen, von ehemaligen Muslimen, von Jesusjüngern unter den Juden. Den Letztgenannten haben wir in dieser Ausgabe ein „Spezial“ gewidmet. Eine Vision gewinnt wieder Gestalt, mit der schon Paulus bei der Verbreitung des Evangeliums unterwegs war: „Es ist hier kein Unterschied zwischen Juden und Griechen (Nichtjuden); es ist über alle derselbe Herr, reich für alle, die ihn anrufen“ (Röm 10,12).

Dass Gott international so bewegende Dinge tut, sollte uns hierzulande Ansporn sein, unser eigenes Glaubensfundament zu vertiefen. Gerne mit Kaffeetasse in der Hand – aber bitte nicht im Vorbeigehen! Glaubenswachstum braucht Zeit, Entschlossenheit und bewusste Ernährung. Stabile Fundamente im Glauben zahlen sich langfristig aus (vgl. Lk 6,47-49).

*Swen Schönheit ist Pfarrer an der Apostel-Petrus-Gemeinde in Berlin (Märkisches Viertel) und Theologischer Referent bei der Geistlichen Gemeinde-Erneuerung Deutschland.*

# LEBEN IM GEIST DER BERGPREDIGT

Dietrich Bonhoeffers Überlegungen zur Nachfolge

Von Peter Zimmerling

**W**ährend eines Studienaufenthalts 1930/31 am Union Theological Seminary in New York erlebte Dietrich Bonhoeffer (1906-1945) einen spirituellen Umbruch. Er fand zu einem persönlichen Christusglauben. Fortan gewann er eine neue Sicht der Bibel: als persönliche Anrede, als „Liebesbrief Gottes“. Auch sein Glauben veränderte sich. Er konkretisierte sich in einem Leben nach der Bergpredigt in der Nachfolge Jesu Christi als Engagement für Frieden und soziale Gerechtigkeit. Bonhoeffer war nun ein „Bergpredigt-Christ“: Ab diesem Zeitpunkt muss seine ganze Theologie und Biographie bis hin zu „Widerstand und Ergebung“ als Bemühung um die möglichst wörtliche Befolgung der Bergpredigt in der Nachfolge Jesu Christi verstanden werden. Bis dahin war das eine Domäne katholischer Spiritualität, wenn man einmal von täuferischen und radikalpietistischen Erscheinungen absieht. Für den damaligen Mainstream-Protestantismus Europas ein völlig neues Novum!

## BILLIGE UND TEURE GNADE

Zeugnis dieses neuen Verständnisses des Glaubens als Nachfolge ist Bonhoeffers Buch „Nachfolge“, in wesentlichen Teilen eine Auslegung der Bergpredigt. Bonhoeffer schrieb die „Nachfolge“ in seiner Zeit als Direktor eines Predigerseminars der Bekennenden Kirche und als Leiter einer Theologenbruderschaft. Darin wird die traditionelle protestantische Verkündigung von der Rechtfertigung des Sünders allein aus Gnaden korrigiert. Sein Vorwurf: Sie habe außer Acht gelassen, dass Glaube und Nachfolge, d.h. Glaube und Gehorsam, untrennbar zusammengehören: „Nur der Glaubende ist gehorsam, und nur der Gehorsame glaubt.“ Das Buch setzt ein mit den berühmten Sätzen: „Billige Gnade ist der Todfeind unserer Kirche. Unser Kampf

heute geht um die teure Gnade. Billige Gnade heißt Gnade als Lehre, als Prinzip, als System; heißt Sündenvergebung als allgemeine Wahrheit, heißt Liebe Gottes als christliche Gottesidee. Wer sie bejaht, der hat schon Vergebung seiner Sünden. Billige Gnade heißt Rechtfertigung der Sünde und nicht des Sünders.“

In der Bergpredigt hat Jesus gezeigt, wie die teure Gnade verkündigt werden muss. An der Bergpredigt will Bonhoeffer deshalb lernen, wie Verkündigung von Gottes Gnade heute aussehen muss. „Teure Gnade ist das Evangelium, das immer wieder gesucht, die Gabe, um die gebeten, die

## Der organisatorischen Erneuerung der Kirche muss die Erneuerung ihrer Spiritualität vorausgehen.

Tür, an die angeklopft werden muss. Teuer ist sie, weil sie in die Nachfolge ruft. Gnade ist sie, weil sie in die Nachfolge *Jesu Christi* ruft; teuer ist sie, weil sie den Menschen das Leben kostet. Gnade ist sie, weil sie ihm so das Leben erst schenkt.“ Bonhoeffer setzt alle Energie daran, die Flucht in eine vorschnelle spirituelle Auslegung der Bergpredigt und damit in die unverbindliche religiöse Innerlichkeit unmöglich zu machen. Das ist der Grund für sein Drängen auf „einfältigen Gehorsam“, auf wörtliche Auslegung.

Durch die Erkenntnis der teuren Gnade, die untrennbar mit der Nachfolge Jesu Christi verbunden ist, wird deutlich, dass die christliche Gemeinde für das Leben des ein-



Dietrich Bonhoeffer mit Schülern, 1932

Dritten Reich wirkte als Brennglas, durch das dem Wesen der Nachfolge Jesu Christi besser als zu ruhigeren Zeiten auf die Spur zu kommen war.

## WAS KIRCHE ZUKUNFTSFÄHIG MACHT

Theologie und Kirche sind heute weithin auf die Frage nach der Vermittelbarkeit des Evangeliums konzentriert. Zauberwort und Ausschlusskriterium ist die notwendige „Anschlussfähigkeit“ theologischer an säkulare Überlegungen. Im Zentrum steht dabei die Analyse der Situation des Menschen in persönlicher und gesellschaftlicher Hinsicht. Darüber tritt die Besinnung auf die zu verkündigenden Inhalte des Evangeliums in auffälliger Weise zurück. Es drängt sich der Eindruck auf, als würden diese als selbstverständlich vorausgesetzt. Auch der empirisch vorfindlichen Kirche kommt als Bezugshorizont höchstens eine Nebenrolle zu. Angesichts dieser Situation eröffnet der zugleich fromme und radikal kirchliche Ansatz Bonhoeffers in der „Nachfolge“ nicht nur einer Kirche, die durch staatliche Verfolgung marginalisiert ist, einen Weg in die Zukunft. Auch für die heutige Kirche, die durch Mitgliederschwund, Selbstsäkularisierung (Wolfgang Huber) und gesellschaftlichen Pluralismus zunehmend in die gesellschaftliche Bedeutungslosigkeit gedrängt wird, kann durch die Besinnung auf das theologisch Wesentliche ein neuer Anfang möglich werden.

Der organisatorischen Erneuerung der Kirche muss dabei die Erneuerung ihrer Spiritualität vorausgehen. Denn Erneuerung der Kirche gibt es nur „ubi et quando visum est deo“ – „wo und wann es Gott gefällt“ (Bekenntnis von Augsburg 1530, Art. 5). Angesichts der seit einiger Zeit zu beobachtenden „Wiederkehr der Religion“ erweist sich die Konzentration von Bonhoeffers „Nachfolge“ auf Christus als unerlässliches Kriterium jeder Form von Religiosität. Sie verhindert, dass anstelle des Glaubens an den für mich gekreuzigten und auferstandenen Jesus Christus eine nebulöse, christlich angereicherte und verbrämte Erlebnisreligion tritt. Daneben bleibt die Orientierung der Theologie Bonhoeffers an Jesus Christus angesichts der Tendenz wichtig, dass Jesus in der volkskirchlichen Verkündigung und Seelsorge nicht oder nur am Rande vorkommt.



Peter Zimmerling ist seit 2005 Professor für Praktische Theologie mit Schwerpunkt Seelsorge an der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig, seit 2012 Universitätsprediger und Domherr zu Meißen; zu den Schwerpunkthemen seiner Forschungen und Veröffentlichungen gehören: Seelsorge, Spiritualität, charismatische Bewegungen, Dietrich Bonhoeffer.

zelen Christen unverzichtbar ist. An Gott glauben kann man vielleicht für sich allein im stillen Kämmerlein. Nachfolge jedoch ist nur möglich in der Gemeinschaft mit Brüdern und Schwestern.

## WELTLICH GLAUBEN

Immer wieder ist Kritik an der „Nachfolge“ geübt worden: Hier werde Luthers Lehre von der Rechtfertigung allein aus Gnaden in gefährliche Nähe zu einer neuen Werkgerechtigkeit gebracht. Die „Nachfolge“ bleibe mit ihrer Betonung des Gegensatzes von Kirche und Welt hinter Bonhoeffers späteren Überlegungen zurück, in denen er die Verantwortung für den Nächsten – egal ob innerhalb oder außerhalb der Kirche – in den Vordergrund rücke. Ja, Bonhoeffer selbst habe sich später von der „Nachfolge“ distanziert, heißt es.

Sein letztes eigenes Wort zur „Nachfolge“ findet sich in einem Brief vom 21.7.1944, einen Tag nach dem Scheitern des Attentats auf Hitler: „Ich dachte, ich könnte glauben lernen, indem ich selbst so etwas wie ein heiliges Leben zu führen versuchte. Als das Ende dieses Weges schrieb ich wohl die ‚Nachfolge‘. Heute sehe ich die Gefahren dieses Buches, zu dem ich allerdings nach wie vor stehe, deutlich. Später erfuhr ich und ich erfahre es bis zur Stunde, daß man erst in der vollen Diesseitigkeit des Lebens glauben lernt.“ Zum Inhalt der „Nachfolge“ steht Bonhoeffer also weiterhin! Allerdings hat sich für ihn der Ort der Nachfolge verändert: Es ist nicht mehr ein kommunitärer Lebensrahmen, sondern die Gemeinschaft der Widerstandskämpfer gegen Hitler – inmitten eines weltlichen Umfelds, bis hin zum Gefängnis. Von daher behält das Buch als Entfaltung der theologischen Grundlagen der Nachfolge Jesu Christi seine ungebrochene Bedeutung. Eine Kommunität mitten im

# WEIL GOTT ES MIR WERT IST

Nachfolge, Jüngerschaft – keineswegs nur Spezialgebiet für ganz Eifrige. Jeder Christ darf, kann und sollte auf dem Weg der Nachfolge im Glauben wachsen und reifen. Allerdings gilt wie auch sonst im Leben: Von nichts kommt nichts. Wir müssen uns bewusst entscheiden, uns in das zu investieren, was uns wichtig ist.

Von Werner Engel

Lange Zeit meines Lebens war ich mir meiner Sache ganz sicher: Ich bin Gott wichtig, mein Glaube ist Gott wichtig und deswegen wird er sich auch um unsere Beziehung und mein Wachsen und Reifen im Glauben kümmern – alles andere ist doch vollkommen unevangelisch, unerlöst und zwanghaft. Ein Glaubensleben als das Abarbeiten einer geistlichen To-do-Liste, als ein Absolvieren von frommen „Disziplinen“, wie ich es anderswo gesehen und davon gelesen hatte – das war das letzte, was ich wollte und mir vorstellen konnte. Ich war überzeugt: Es liegt an Gott, was aus meinem Glauben und unserem Miteinander werden wird, wenn ich nur mit leeren Händen „auf Empfang“ eingestellt bin. Doch dann war ich über die Wochen, Monate und Jahre mehr und mehr verwundert, dass bei mir nichts ankam.

Viel zu lange war ich von diesem meinem Konzept überzeugt – bis mir bewusst wurde, was in meinem Leben alles Arbeit macht, Mühe bedeutet und Investition lohnt: meine Ehe etwa, die Beziehung zu unseren Kindern oder mein körperliches Wohlbefinden. All das läuft von alleine schnell bergab, deswegen investiere ich mich in diese Themen – und zwar nicht aus Zwang, krampfhaft und mit verbissenem Blick, sondern von Herzen gerne, mit Liebe und

Hingabe und voller Überzeugung, dass es der Mühe wert ist. Ein Spaziergang zu zweit, ein Wochenende mit der Familie, eine ausgedehnte Laufrunde rund um den See – natürlich habe ich darauf nicht immer Lust, natürlich drängt sich oft anderes vor und dennoch: All diese Dinge sind durch nichts zu ersetzen. Die Alternativen zu diesen Unternehmungen und Investitionen will ich mir gar nicht ausmalen – weder im Blick auf unsere Familie noch im Blick auf mich selbst. Warum sollte für die Beziehung zu Gott anderes gelten?

Ich habe gelernt, dass das Wachsen im Glauben durch ein Mit- und Ineinander von Gottes Wirken und meiner Mitarbeit passiert: Gott möchte, dass ich unterwegs bleibe, lerne, verändert werde, im Glauben wachse. Er wird das Seine tun. Ich möchte gute Voraussetzungen schaffen, um Gottes Geist Landeplätze in meinem Leben zu ermöglichen. Nicht aus Pflichtgefühl, sondern aus Liebe zu ihm. Wie kann das gehen?

## STILLE ZEIT

In der Zeit meiner persönlichen Stille „klinge ich mich raus“ aus dem Alltag, aus den vielen Anforderungen, aus den vielen Stimmen, aus den vielen Ideen, Sorgen, Themen, Problemen und halte mich Gott hin. Ich bin still.



Halte Stille aus. Halte mich selbst aus und das, was in dieser Zeit auftaucht. Ich lasse ein Bibelwort zu mir sprechen und finde mich im Bibelwort. Höre, staune, ärgere mich, lasse mich ansprechen und beschenken. Spreche aus, was da ist, lobe, danke, bitte. All das hat Platz in dieser Zeit – und ich gehe verändert aus dieser Zeit. Nicht immer, nicht jeden Tag, aber erstaunlich oft.

## KLEINGRUPPE

Im Glauben wachsen kann ich am Mittwochabend: wenn wir uns zum Abendessen treffen, zum Austausch, zum Gebet und zum Bearbeiten eines biblischen Textes oder Themas. Ehrlich gesagt bin ich oft müde vom Tag, manchmal gibt es Streit in der Familie oder anderes kommt dazwischen und drängt sich vor – und ich habe überhaupt keine Lust, mich nochmals aufzumachen. Und dennoch: Ich vereinsame, vertrockne und werde „ungenießbar“, wenn ich alleine bleibe. Es tut mir gut, getragen und hinterfragt, herausgefordert und verstanden zu werden, andere Meinungen zu hören und meine nicht absolut zu setzen. Ich brauche das offene Ohr, das Gebet und die Fürbitte meiner Freundinnen und Freunde. Auch durch sie erlebe ich Gottes Wort für mich und sein Wirken an mir.

## GOTTESDIENST

Ich bin dankbar, Teil einer Gemeinde sein zu dürfen, in der der Gottesdienst das Aufstehen am Sonntagmorgen wirklich wert ist. Wir erleben uns als Familie aufgehoben und eingebettet, wir erleben uns erwartet und willkommen geheißen, wir erleben uns gespannt auf den jeweiligen Gottesdienst und voller Freude auf die Menschen, die wir treffen werden und das Programm, das wir miteinander gestalten und feiern. Wir tun genau das, was Christinnen und Christen seit Jahrtausenden tun: Wir singen und beten, wir hören eine Predigt, wir feiern das Abendmahl und nehmen uns Zeit füreinander. Und Gott (be)nutzt das! Er wohnt im Lobpreis seines Volkes, er wirkt durch die Verkündigung, er hört und antwortet auf unser Gebet, er kommt uns fühlbar nahe in Brot und Wein. Natürlich ist damit auch Mühe und Überwindung verbunden, natürlich wäre es am freien Sonntag zuhause auch ganz nett – aber hier erlebe ich mich als Teil des weltweiten Volkes Gottes, als Teil einer großen und bunten Familie, als Teil einer lebendigen, mutigen und lebensfrohen Gemeinde. Und ich erlebe mich nahezu jeden Sonntag persönlich angesprochen, bereichert und beschenkt.

## AKTIVE MITARBEIT

Ich erinnere mich noch gut: Als junger Theologiestudent war ich von all dem auf der Uni Gehörten gleichzeitig begeistert und verunsichert. Ich habe es genossen, tiefer einzutauchen und ich habe an manchem, was ich gehört habe, kräftig zu denken gehabt. Geholfen, getragen und

**Ich habe gelernt, dass das Wachsen im Glauben durch ein Mit- und Ineinander von Gottes Wirken und meiner Mitarbeit passiert.**

geerdet hat mich in all diesen Wahrnehmungen meine aktive Mitarbeit in unserer damaligen Gemeinde. Hier konnte ich meinen Glauben (aus)leben, hier konnte ich etwas wagen, hier war ich mit echten Themen echter Menschen konfrontiert. Das ist bis heute ein Lebenselixier meines Glaubens geblieben. Ich muss meine Gaben ausprobieren, meinem Glauben Worte, Hände und Füße verleihen und mich als Mitarbeiter im Reich Gottes erleben, dann bin ich komplett. Ich erlebe, welche Erfüllung und Glücksgefühl es bringen kann, das zu tun, wofür Gott genau mich erfunden hat und ich kann mir ein Leben ohne Mitarbeit kaum mehr vorstellen – und ich will es auch nicht tun.

Persönliche Stille also, Kleingruppe, Gottesdienst und aktive Mitarbeit: Das sind die „Geheimnisse“ meines Wachstums im Glauben, hier sehe ich, wie Gott mich anspricht und an mir arbeitet und in diesen Kontexten erlebe ich, wie Gottes Geist meine Bereitschaft nutzt, zu mir redet und mich berührt.

In der Überzeugung, aus den vielen Möglichkeiten Gottes, sich in uns zu investieren, nur einige wenige angerissen und skizziert zu haben, wünsche ich mir, dass in möglichst vielen Gemeinden das „Im-Glauben-Wachsen“ ebenso Thema wird wie das „Zum-Glauben-Kommen“.

Wem dies alles nun nach einem Pflichtenkatalog klingt, nach einer To-do-Liste und nach Schweiß und Disziplin, dem kann ich nur sagen: Mein Glaube ist mir das wert, mein Gott ist mir das wert und schlussendlich: Ich selbst bin es mir wert.

# DIE PREDIGT ALS WIRKSAMER RUF IN DIE NACHFOLGE

Wie muss eine Predigt sein, die begeistert? Was ist es, das einem das Zuhören leicht und Lust auf das Umsetzen des Gehörten macht? Wodurch wird eine Predigt zur motivierenden Einladung in die Nachfolge Jesu? – Letztlich sind es nicht unsere Worte, die wirken, sondern das Reden des Heiligen Geistes, aber wir können ihm „Landeplätze“ schaffen, sagt Werner Engel.

Ich glaube, ich rufe ihn an und sage es ihm – heute Abend noch oder doch spätestens morgen Vormittag. Wenn der Prediger, dem wir heute Vormittag zugehört haben, auch nur annähernd so „tickt“ wie ich, dann freut ihn Feedback sicher – vor allem, wenn es ein so positives ist, wie wir es soeben beim Spaziergang im Sonnenschein zusammengetragen haben.

## RICHTIG PREDIGEN

Zunächst war das, was wir heute gehört haben, einfach „richtig“ – nach unserm Verständnis zumindest. Die Predigt war logisch nachvollziehbar, biblisch fundiert und theologisch durchdacht. Als Lehrer an Gymnasien habe ich erlebt, dass Schulnoten „abgesichert“ sein können oder „unsicher“ sind. Die heutige Predigt war „abgesichert“: Nicht langweilig, trocken oder nur überfüllt mit klugen Zitaten, sondern wir haben durchgehend gemerkt, dass der Prediger sich gründlich vorbereitet hat, dass er im Thema „zu Hause“ war und mindestens einen Schritt weiter als wir. Wir haben von ihm keine „fertigen Lösungen“ präsentiert bekommen, sondern Argumente, Denkanstöße und Hilfen, die uns weiterbringen und in unserer Gottesbeziehung fördern. Und wir freuen uns über den Mut und die Offenheit, auch Unsicheres oder Unklares zu benennen und stehen zu lassen.

Bevor ich selbst auf die Kanzel steige bzw. zum Mikrofon greife, versuche ich immer wieder, meine Predigtideen und -entwürfe nach meinen persönlichen Wünschen, Hoffnungen, Vorlieben und Lieblingsthemen „abzuklopfen“. Denn auf diese Weise Theologie zu treiben und in die Bibel einzutauchen bringt alle Beteiligten weiter – zuerst mich als Prediger und sicherlich auch die Zuhörenden. Es macht auch das Wirken des Heiligen Geistes nicht klein, der – so ist es zumindest meine Erfahrung – die Vorbereitung ebenso gerne für sein Flüstern nutzt wie die Momente der Predigt.

## RELEVANT PREDIGEN

Zweitens war die heutige Predigt für uns wirklich „relevant“; es gab etwas Konkretes, Umsetzbares und Praktisches zu hören. Ich gebe es offen zu: „Richtig“ und „relevant“ sind für mich die beiden Seiten einer Medaille, wenn es um eine inspirierende und gelungene Predigt geht. Denn theologisch richtige Sätze alleine helfen nicht, tröstende Worte verhallen und gut gemeinte Ermutigungen verpuffen, wenn sie nicht ins Leben übertragen werden können. Die Zuhörenden müssen mit dem, was Sie hören, etwas anfangen können, es soll sie prägen können – und zwar im alltäglichen Leben mit den unterschiedlichsten Zusammenhängen und Begegnungen.



Genauso, wie mich die folgenden Fragen bei der eigenen Predigt-Vorbereitung bewegen, hoffe ich als Predigt-Hörer, darauf Antworten zu bekommen: Wo und wie gilt das, was ich gehört habe, in meinem Leben? Wie wird es real – auf meinem Heimweg vom Gottesdienst, zuhause im Kreis der Familie, Montagmorgen am Arbeitsplatz? Wie kann ich Gottes Hilfe und Kraft finden und wie, wenn es wirklich darauf ankommt, mich dann in Gottes Gegenwart sicher fühlen?

Ich habe mir deswegen angewöhnt, in meinen Predigten Wörter, die auf -ing, -heit oder -keit enden, möglichst zu vermeiden. Wir alle wollen ja schließlich „Gerechtigkeit“, „Gemeinsamkeit“ und „Geborgenheit“, aber was bedeuten diese Wörter wirklich? Was kann ich in den kommenden Tagen dazu beitragen, um diese Welt gerechter zu machen oder jemandem Geborgenheit zu vermitteln? Verben helfen an dieser Stelle – da können sich die Zuhörenden „einklinken“; genauso Bilder, Vergleiche und Beispiele, die nachvollziehbar sind, weil man es so oder ähnlich selbst kennt.

## RICHTUNGSWEISEND PREDIGEN

Zuletzt war das, was wir heute gehört haben, „richtungsweisend“ – hin auf Jesus Christus. „Was Christum treibt“ – das ist nach Martin Luther die „Mitte der Heiligen Schrift“. Auf Christus als Mitte sind wir heute Vormittag einladend hingewiesen worden. Nicht auf uns, unser Tun und unser richtiges Wählen, Denken und Verhalten, sondern auf Jesus Christus. Über ihn haben wir gestaunt und über ihn wollen wir staunen, über ihn uns wundern, von ihm lernen und bei ihm in die Schule gehen und seine Jünger werden.

Um Christus soll sich alles drehen, er ist der Dreh-, Anker-, Wende- und Kreuzungspunkt unseres Lebens. Ich kann nicht genug davon bekommen, zu hören, wie und wer er

ist, wie er lebt, was er tut und wie wichtig ich ihm bin. Das möchte ich in meinen Predigten anderen weitersagen, ihn möchte ich vor Augen zeichnen, in sein Reden und Tun eintauchen. Und daraus und von ihm lernen: Weil Christus mich ansieht, sehe ich meinen Nächsten an; weil Christus

**Ich möchte das Wirken, die Schönheit und die Größe Jesu vor Augen malen, damit wir aus dem Staunen nicht heraus kommen.**

mir vergibt, habe ich Kraft, zu vergeben, weil er mich liebt, kann ich lieben. Alles beginnt und endet bei Jesus Christus: Von Christus zu mir, von mir durch meinen Nächsten zu Christus. Ich möchte von der Kanzel keine moralischen Appelle predigen und keine gepredigt bekommen, sondern ich möchte das Wirken, die Schönheit und die Größe Jesu vor Augen malen, damit wir aus dem Staunen nicht heraus und in seiner Kraft zu unseren Nächsten kommen.

Und jetzt greife ich zum Telefon ...



Dr. Werner Engel ist evangelischer Pfarrer und Referent für Missionarische Bildung bei der Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste (AMD) in Berlin.

# GOTTESDIENST ZUM WIEDERKOMMEN



*„Ich verstehe durch die Predigt die Bibeltexte besser und den größeren Zusammenhang, in dem sie stehen. Ich spüre inneren Frieden und komme zur Ruhe. In der Woche fallen mir dann manche Aussagen wieder ein und ich denke im Alltag darüber nach.“*

*„Ich bin allein. Die Gemeinde ist mein zweites Zuhause, meine erweiterte Familie. Ich genieße die Gemeinschaft mit den Geschwistern im Gottesdienst und danach bei den Begegnungen. Ich komme raus aus der Einsamkeit.“*

*„Nach dem Anschlag auf den Weihnachtsmarkt am Breitscheid-Platz haben mich Predigt und Gebete wieder aufgebaut. Ich nehme aus dem Gottesdienst Ermutigung mit für die ganze Woche; Kraft, Trost und Beistand für mein nicht immer einfaches Leben.“*

*„Gott berührt durch die Lieder und sein Wort ganz oft mein Herz, so dass ich seine Liebe tief empfinde, dankbar werde und mich freue, sein Kind zu sein.“*

„Gottesdienst zum Wiederkommen“ ereignet sich jedoch nicht automatisch, sondern setzt voraus, dass das Wort geistgewirkt und verständlich gepredigt wird, dass Menschen sich von Gottes Liebe anzünden und verändern lassen und aufeinander zugehen, so dass Gemeinschaft erlebbar wird. Deshalb sind Gemeindeleitungen herausgefordert, miteinander um Altes und Neues zu ringen und Strukturen immer wieder den sich verändernden Gegebenheiten anzupassen.



Sieglinde Schulz, von 2012-2016 Vorsitzende des Beirats der Ev. Apostel-Petrus-Gemeinde in Berlin (Märkisches Viertel).

Die Frage nach der Qualität und Anziehungskraft von Gottesdiensten treibt viele Pfarrer und Gemeindeleitende um – nicht nur, wenn die Besucherzahlen schwanken oder gar abnehmen. Was suchen die Menschen im Gottesdienst? Sieglinde Schulz aus der Evangelischen Apostel-Petrus-Gemeinde im Märkischen Viertel in Berlin mit durchschnittlich ca. 200 Gottesdienstbesuchern zwischen 0 und 80 Jahren hat einige Momentaufnahmen zu der Frage gesammelt: **„Was bedeutet dir der Gottesdienst?“**

*„Für mich ist vor allem wichtig, dass ich immer so herzlich empfangen werde – auch, wenn ich länger mal nicht da war.“*

*„Ich finde toll, dass anhand von aktuellen Themen und Fragen die Bibel in den Alltag geholt wird. Ich genieße es, dass der Pfarrer die Wahrheit ausspricht. Oft erhalte ich Anregungen und Antworten auf bestimmte geistliche Fragen, die mich gerade beschäftigen.“*

# ES GEHT NICHT UM UNS SELBST

Wenn Christsein bedeutet, Jesus zu folgen, sollte es doch das Normale sein, dass das auch für die christliche Gemeinde gilt. Doch gerade hier wird oft deutlich, dass die persönlichen Prägungen und Wünsche nicht automatisch dem Geist Jesu entsprechen. Gregor Wirth berichtet von dem herausfordernden Weg einer Gemeinde, die Nachfolge ernst nimmt.

## IM FOKUS: DAS UNSICHTBARE

Christliche Gemeinde – wie oft denken wir dabei an die Räume, den Pfarrer, die Mitarbeiter, das Budget, die Mitglieder usw. und vergessen, dass all diese Dinge zwar dazugehören und wichtig sind, dass aber das Wesentliche, das, was eine Gemeinde ausmacht, unsichtbar ist. Wenn wir als Gemeinde Jesus folgen wollen, dann strecken wir uns nach dem Unsichtbaren aus, mehr noch: nach dem Übernatürlichen. Oder anders gesagt: nach dem Gottes Reich.

Das hört sich lapidar an, aber es ändert alles, denn der Fokus verschiebt sich.

Es geht nicht zuerst um uns selbst. Es geht nicht um die Wohlfühlatmosphäre der Gottesdienstbesucher, auch nicht um die Nöte der Welt oder um suchende Menschen. Sondern: Gott ist im Mittelpunkt.

## DIE REICH-GOTTES-PRIORITÄT: EMPFANGEN

Die Macher-Qualitäten treten in den Hintergrund, denn das Reich Gottes können wir nicht herstellen, sondern nur empfangen. Das bedeutet für mich als Pfarrer und für den Ältestenkreis, bewusst einen Schritt zurück zu treten. Wir sind abhängig davon, wie Gott uns führt. Bei jeder Sitzung und jedem Mitarbeitertreffen nehmen wir uns Zeit, um uns auf Jesus auszurichten, ihn im Lobpreis anzubeten und zu hören, was der Heilige Geist sagt. Schon oft sind uns gute Lösungen für Gäste, Mitarbeiter, Organisationsformen usw. zugefallen.

## WOMIT ALLES BEGINNT UND ENDET: GEBET

Alles geistliche Leben beginnt und endet mit dem Gebet. Das gilt sowohl persönlich, als auch für das Gemeindeleben. In der Hosanna Gemeinde helfen uns zur Zeit die folgenden Formen dabei, dem Gebet eine Schlüsselstellung zukommen zu lassen:

- Alle wichtigen Fragen der Gemeinde werden im wöchentlichen Gebetstreffen bewegt. Jeder kann seine Anliegen aufschreiben, und wir beten dann mittwochs abends vier Wochen lang dafür.
- Vor jedem Gottesdienst trifft sich schon um 9.00 Uhr eine kleine Gruppe zum Frühgebet und betet eine Stunde. Von 10.00-10.15 Uhr beten dann alle am Gottesdienst aktiv Beteiligten zusammen und jede/r wird für seine/ihre Aufgabe gesegnet.
- Nach jedem Gottesdienst gibt es das Angebot einer persönlichen Segnung. Woche für Woche empfangen dadurch viele Gottesdienstbesucher persönliches Gebet.
- Alle sechs Wochen haben wir einen speziellen Gottesdienst mit Gebetsstationen: Nach der Predigt folgt eine zweite, ruhigere Lobpreiszeit, während der Gelegenheit ist, an den Stationen für sich beten zu lassen – um Heilung, Erfüllung mit Heiligen Geist, für persönliche Anliegen.
- Einmal im halben Jahr beten wir eine ganze Nacht durch: von Samstagabend bis Sonntag früh.



# NACHFOLGE IN DER „ZWEITEN HALBZEIT“

Von Brüchen, Krisen und Chancen des Glaubens  
in der zweiten Lebenshälfte

Von Manfred und Ursula Schmidt

## DAS SCHÖNSTE UND SCHWIERIGSTE: DIE LIEBE

Der Kern unserer Gemeindevision lautet: „Wir wollen eine leidenschaftlich liebende Gemeinde sein.“ So hat es uns Jesus aufgetragen, und es ist die schwierigste Aufgabe überhaupt. Programme, Aktionen, Glaubensüberzeugungen kann man diskutieren, beschließen, umsetzen und einfordern. Die Liebe aber ist eine Haltung des Herzens, die gelebt und von jedem Einzelnen „durchbuchstabiert“ sein will –

## Der Heilige Geist liebt die Einheit der Kinder Gottes und wohnt dort mit Vorliebe.

jeden Tag neu. Auch in der Gemeinde treffen Menschen mit Fehlern aufeinander. Wir verhalten uns nicht immer liebenswürdig. Missverständnisse, Neid, das Gefühl, abgelehnt oder zurückgesetzt zu werden, Streit und schlechtes Gerede entstehen sehr schnell.

„Leidenschaftlich liebend“ heißt für uns: Ich lege nicht alles auf die Goldwaage, sondern bin schnell bereit, zu vergeben. Wenn es eine Aussprache braucht, suche ich sie und schließe den Groll nicht in mir ein. Ich schreibe keine bösen E-Mails, sondern suche das direkte Gespräch. Ich rede nicht schlecht über andere oder „um den heißen Brei herum“, sondern nehme gezielt den Rat eines anderen in

Anspruch. Wenn die Situation verfahren ist, suche ich das Gespräch mit dem Pastor oder einem der Ältesten und bitte um Hilfe. In einem moderierten Gespräch haben wir dann eine Aussprache, deren Ziel Vergebung und gegenseitige Annahme ist.

## WAS GEMEINDE STARK MACHT: EINHEIT

Die wesentliche Stärke einer Gemeinde ist ihre Einheit. Der Heilige Geist liebt die Einheit der Kinder Gottes und wohnt dort mit Vorliebe. Ohne diese Einheit bleibt vieles, was gut gemacht ist, doch kraftlos, so als stünde ständig einer auf der Bremse. Einheit heißt nicht, dass wir immer einer Meinung sind oder nie miteinander streiten. Sie wächst aus der Kombination von Liebe zu den Geschwistern und dem Ringen um die Wahrheit. Einheit zeigt sich darin, wie wir miteinander streiten, um Vergebung bitten und uns wieder versöhnen. Einheit kann gedeihen, wenn keiner sich selbst zu wichtig nimmt und wenn jedem klar ist, dass der Unfriede im eigenen Herzen einen selbst und die ganze Gemeinde auf dem Weg der Nachfolge Jesu behindert.



*Gregor Wirth (44) ist Pfarrer der ev. Hosanna Gemeinde in Heidelberg. Die Gemeinde wurde vor zehn Jahren als Personalgemeinde mit charismatischem Profil im Rahmen der Landeskirche gegründet. Er ist verheiratet und hat drei Kinder.*

## DIE MITTE DES LEBENS

Bob Buford, Autor des amerikanischen Bestsellers „Half-time“ und Mentor von einflussreichen US-Pastoren wie Bill Hybels und Rick Warren, fordert mit der These heraus, dass die zweite Lebenshälfte die fruchtbarsten und erfüllendsten Jahre unseres Lebens bringen kann: Jenseits der 40er oder 50er Jahre unseres Lebens blüht unsere Persönlichkeit erst richtig auf, unsere Berufung und unser Dienst finden zur Reife, die Feier unseres Glaubens wird tiefer.

Aber um diese Reife und Erfüllung zu finden, gilt es, die Übergangsphase in der Lebensmitte gut zu bewältigen. Und dort warten durchaus Herausforderungen auf uns. Fast immer gehört dazu, dass wir viele bisher bewährte Antworten hinterfragen. Für einige bedeutet diese Infragestellung eine handfeste Krise, ein Weg durch Dunkelheit und in unbekanntes Gelände: die klassische „Midlife Crisis“. Unserer geschäftigen Routine sind wir überdrüssig geworden. Die Angebote der Gemeinde langweilen uns inzwischen häufig. Die Erfolge, für die wir in der ersten Lebenshälfte so hart gearbeitet haben, egal ob im Beruf, im Ehrenamt oder in der Gemeinde, fühlen sich inzwischen schal an. Oder es ist uns gar nicht erst gelungen, unsere Lebensträume Wirklichkeit werden zu lassen. Sollen wir noch weitere Jahrzehnte dem Unerreichbaren nachjagen? Immer weiter im selben (frommen) Takt?

## GOTT PRÜFT UNSER HERZ

Tiefer als in früheren Jahren sind wir in der Lebensmitte mit der Realität unseres Herzens konfrontiert. Klarer als zuvor

nehmen wir unsere Schwächen wahr. Wir sehen die verpassten Chancen und die verkehrten Weichenstellungen der Vergangenheit. Oft hat uns unsere Umgebung schwere Wunden zugefügt, vielleicht sogar unser Leben dauerhaft beschädigt. Im Rückblick darauf erkennen wir allerdings auch, dass die Reaktion auf diese Verletzungen unsere eigene Entscheidung war und dass wir uns damit oft selbst ins Abseits gestellt haben. „Wäre ich doch damals mutiger gewesen!“ „Hätte ich diese Chance doch ergriffen!“ „Wäre

## Können wir uns unsere ganze Erbärmlichkeit eingestehen und vertrauen, trotz Scheitern für andere liebenswert zu sein?

ich doch nicht so engherzig und bitter geworden!“ „Hätte ich diese Beziehung doch nicht sterben lassen!“

Wir können die Vergangenheit nicht mehr ändern. Aber wir können sie bewusst an Gott loslassen, uns für seine Heilung öffnen und unser Herz für die vor uns liegende Zukunft verändern lassen. Gott lädt uns ein, uns mit unserer Vergangenheit zu versöhnen!

Wenn wir es zulassen, vor uns selbst und vor Gott ehrlich zu werden, werden wir vielleicht mit Erschrecken



## Wir sind uns unseres Gottesbildes weniger sicher als früher, aber die Liebe bindet uns tiefer an ihn.

feststellen, dass wir über viele Jahre Masken getragen und anderen ein Idealbild von uns vorgespielt haben. – Wollen wir weiter etwas vorspielen oder wagen, echt zu sein? Können wir uns unsere ganze Erbärmlichkeit eingestehen und vertrauen, trotz Scheitern und Versagen für andere liebenswert zu sein?

Wenn wir neu verstehen, wie bedingungslos Gott uns seine Liebe und Gnade schenkt, dann wird das Echt-Werden zu einem Geschenk. Dann können wir Verkrampfungen und Anstrengungen loslassen und in der Annahme und Vergebung Gottes zur Ruhe kommen. Und vielleicht stellen wir dann auch überrascht fest, dass „echte“ Menschen für andere weit attraktiver sind als solche, die den anderen immer nur ihre Schokoladenseite zeigen.

### REIFER GLAUBE

Viele Christen finden es beunruhigend, wenn in der Mitte des Lebens plötzlich auch manche ihrer bisherigen Glaubensüberzeugungen nicht mehr plausibel erscheinen. „Ist das mit der Wunderheilung tatsächlich so, wie ich es im-

mer geglaubt habe?“ „Muss man wirklich jeden Vers in der Bibel für unfehlbar halten?“ Kritische Anfragen, die länger schon in uns rumoren, drängen nun an die Oberfläche. Das kann sich anfühlen, als würden wir unseren Glauben verlieren. Aber es lohnt sich, diesen Weg weiterzugehen und nicht zwischendrin abzubrechen. *Unser* Glaube ist sowieso *Gottes* Sache! Wir verlieren auf diesem Weg lediglich unsere alte, zu eng gewordene Haut. Gott selbst ist es, der uns lockt, ihn ganz neu zu entdecken. Das wird wahrscheinlich den Verlust früherer Sicherheiten bedeuten. Wir merken, dass Gott sich nicht kontrollieren lässt, auch nicht durch noch so intensives Engagement, Glaubensbehauptungen oder Gebetspraktiken. Ein reifer Glaube ist „weise“ geworden: Er weiß Unerklärliches, Unverständliches und Geheimnisvolles in Gottes Wesen und Handeln stehen zu lassen. All das dient dem einen großen Plan Gottes mit uns: Er drängt uns zu einer tieferen, zu einer allerletzten Kapitulation vor ihm: „*Dein* Wille geschehe!“ Das bedeutet die Abhängigkeit von dem *realen* Gott. Wir sind uns unseres Gottesbildes weniger sicher als früher, aber die Liebe bindet uns tiefer an ihn. „Er muss wachsen, ich muss abnehmen!“ (Joh 3,30).

Standen wir früher in der Versuchung, immer wieder voranzupreschen in der (oft uneingestandenen) Hoffnung, dass Gott schon nachkommen würde (was er in seiner Gnade auch oft genug getan hat), geht es jetzt darum, zu warten, was Gott tut und uns ihm in einer immer tieferen

Weise zu überlassen. Wir wissen, dass er es ist, der die Welt rettet, nicht wir. Und es ist schön, wenn wir merken, wie er uns dabei ein Stück mithelfen lässt. Dieses Mithelfen findet nun einen sehr viel individuelleren Ausdruck als früher. Haben wir in der ersten Lebenshälfte vieles getan, was nötig war oder von uns erwartet wurde (und dabei vieles gelernt), finden wir nun mehr und mehr zu unserer speziellen Berufung: „Worin bin ich wirklich gut? Was fällt mir leicht, weil Gott es in mich hineingelegt hat?“

Wir lernen, mitzuschwingen in dem „unangestregten Rhythmus seiner Gnade“ (wie es in der freien Bibelübersetzung „The Message“ in Mt 11,29 heißt).

### EINE SPIRITUALITÄT DER RUHE

Mit der neuen geistlichen Armut vor Gott gewinnen leisere Elemente in der Spiritualität eine größere Bedeutung. Schon in der Schöpfung ist das große Ziel der „Sabbat“ Gottes, die „Ruhe“; der Hebräerbrief schildert eben diese „Ruhe“ auch als das eigentliche Ziel unseres Glaubens (siehe Hebr 4,10 f). Mehr und mehr machen wir die Erfahrung, dass unser Gebet oft gar keine Worte mehr braucht. Es genügt, vor Gott zu sein, in ihm zu sein, da zu sein. Manche entdecken dabei auch den Reichtum der Liturgie, vorformulierter Gebete und Symbole neu. Das Abendmahl wird mehr denn je jenseits allen intellektuellen Verstehens zu einer inneren Kraftquelle.

### VOM ERFOLG ZUM WESENTLICHEN

So nennt Bob Buford den Übergang, zu dem uns die Lebensmitte herausfordert („From Success to Significance“). In der ersten Lebenshälfte ging es darum, Dinge zum Laufen zu bringen: im Beruf Erfolg zu haben, für eine Familie zu sorgen, in der Gemeinde Aufgaben zu erfüllen, ... Wir hatten ein Land vor uns, das es einzunehmen galt. Wir haben gelernt, gearbeitet, sind an Grenzen gestoßen, haben diese erweitert und überschritten.

## Alle haben die eine, unfassbar kostbare Gabe, die sie verschenken können: sich selbst.

Die Aufgabe der zweiten Lebenshälfte ist es, dieses eingenommene Land mit *Sinn* zu füllen. Sinn lässt sich nicht erobern. Sinn wächst in uns von innen heraus und hängt mit Beziehungen, mit Hingabe an andere, mit Werten, mit Demut und Würde zusammen.

Wir alle möchten am Ende hören, wie Gott zu uns sagt: „Gut gemacht, meine Tochter, mein Sohn! Du bist mit dem Wenigen treu umgegangen, darum will ich dir viel anver-

trauen. Komm herein zum Freudenfest deines Herrn“ (vgl. Matthäus 25,21). – Wem verheißt Jesus denn dieses Freudenfest in seinem Reich? Denen, die große Missionserfolge vorzuweisen haben? Die große Wunder getan haben? Den Gemeinden mit den starken Strategien, den kreativen Programmen, den großen Visionen und Konzepten? Natürlich sind all das wertvolle Dinge für Gott und sein Reich. Gaben, die er uns gibt, um sie einzusetzen. Aber offensichtlich lobt Jesus anderes noch mehr: „Glücklich zu preisen sind die, die arm sind vor Gott; denn ihnen gehört das Himmelreich! Glücklich zu preisen sind die, die trauern... die Sanftmütigen ... die nach der Gerechtigkeit hungern und dürsten ... die Barmherzigen ... die Frieden stiften ...“ (Mt 5,3-11).

„Kommt her, ihr seid von meinem Vater gesegnet! Nehmt das Reich in Besitz, das seit der Erschaffung der Welt für euch vorbereitet ist. Denn ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben; ... ihr habt mir zu trinken gegeben; ... und ihr habt mich aufgenommen; ... ihr habt mir Kleidung gegeben; ... ihr habt euch um mich gekümmert; ... und ihr habt mich besucht“ (Mt 25,34-36).

Zum Wesentlichen auf dieser Erde, das für alle Zeiten Bestand haben wird, gehört vor allem eins: sich zu verschenken. Manche, die eine entsprechende Begabung haben, werden dabei zu Mentoren für Jüngere. Sie investieren sich selbstlos in das geistliche Wachstum der nächsten Generation. Dazu sind nicht alle berufen. Aber alle haben die eine, unfassbar kostbare Gabe, die sie verschenken können: sich selbst. Wer sich selbst verschenkt, wie Jesus es in Mt 25 beschreibt, meint vielleicht, er hätte nichts Besonderes getan: nur Brötchen geschmiert, nur ein Gästebett angeboten, nur Kaffee ausgeschenkt, nur für andere gebetet. Und doch ist er darin Jesus ganz nahe gekommen.

Ich (Ursula) denke an die Frau in der Gemeinde meiner Studentenzeit, die mich ab und zu sonntags zum Mittagessen einlud. Sie war weder beruflich besonders erfolgreich noch in der Gemeinde einflussreich noch sonst irgendwie nach menschlichen Maßstäben herausragend. Sie hatte einfach gerne Menschen um sich – und sie lachte viel. So hat sie mir etwas geschenkt, was kostbar für mich war: Sie gab mir in einer fremden Stadt ein Stück Heimat.

*Anmerkung der Autoren: Viele Gedanken aus diesem Artikel verdanken wir dem ausgezeichneten Buch von Tony Horsfall „Spiritual Growth in a Time of Change“, brf.org.uk*



*Manfred und Ursula Schmidt sind nach zwanzig Jahren im Gemeindedienst bundesweit übergemeindlich tätig. Sie halten Seminare zu Glaubens Themen und sind als Autoren tätig. [www.axis-web.de](http://www.axis-web.de)*

# NACHFOLGE UND CHARAKTER

Nachfolge schafft neue Tatsachen, weil wir von einer neuen Realität bestimmt werden. – Eine Einladung, in der Kraft des Heiligen Geistes zu leben.

Von Friedemann Büttel

## „TICKET-GLAUBE“

Vor einiger Zeit kam es in einer meiner 9. Klassen am Weißenburger Gymnasium beim Thema „Bedeutung des Kreuzes Jesu“ zu folgendem Dialog:

*Ich: Ihr kennt die Bedeutung des Kreuzes?*

*Schülerin: Ja, dass Jesus für unsere Sünden gestorben ist.*

*Ich: Ok, und was heißt das?*

*Schülerin: Na, dass uns unsere Sünden vergeben sind.*

*Ich: Was haben wir davon?*

*Schülerin: Dass wir nach dem Tod in den Himmel kommen.*

*Ich: Und was hat das Ganze mit unserem Leben heute zu tun?*

*Langes Schweigen. Ratloses Schulterzucken.*

In meinen Klassen erlebe ich diese Sicht des christlichen Glaubens weithin als Normalfall und ich fürchte, dass sich darin tatsächlich etwas vom volkskirchlichen Mainstream widerspiegelt: der Glaube als Ticket für den Himmel, wenn ich mal sterbe. Schön, dass ich's habe, aber gebrauchen muss ich es – hoffentlich! – noch nicht so schnell.

## „TATSACHEN-GLAUBE“

Das könnte nicht weiter von dem entfernt sein, wie das Neue Testament Glaube versteht. Glauben heißt hier zunächst und wesentlich, mit Jesus Christus verbunden zu sein und ihm zu gehören. Sein Schicksal wird mein Schicksal, sein Leben wird mein Leben. Da gibt es nichts in meinem alltäglichen Leben, was nicht mit ihm zu tun hätte und von ihm bestimmt wäre. Wir sind – so drückt es Paulus in Römer 6

aus – in der Taufe mit Christus gestorben, begraben und haben nun Anteil am neuen Leben des Auferstandenen. Nun gilt: Wo immer wir hingehen, dahin geht auch unser Herr. Und wo immer er ist, da ist er als der Auferstandene, der die Macht der Sünde und des Todes gebrochen hat. Weil wir ihm gehören, haben wir nun Anteil an dieser Macht. Wir sind bestimmt von einer neuen Realität.

Das ist die Grundlage eines Christenlebens. „Geht von der Tatsache aus, dass ihr für die Sünde tot seid, aber in Jesus Christus für Gott lebt“ (Röm 6,11, NGÜ). Nehmen wir das ernst, dann sind Aussagen wie „Es wird sich sowieso nichts ändern, solange wir hier leben ...“ kein Zeichen von Realismus, sondern von Unglauben, der von falschen Tatsachen ausgeht.

## NÄHE, DIE VERWANDELT

Christen kennen nur einen Herrn: Jesus Christus. Christsein heißt, Jüngerin und Jünger Jesu Christi zu sein und ihm als Herrn nachzufolgen. Christsein ist also ein lebenslanger Weg. Dabei geht es weniger darum, das zu tun, was Jesus getan hat, sondern darum, ihm ähnlicher zu werden, einen Charakter zu entwickeln, der dem seinen entspricht: den Charakter der sich hingebenden Liebe (siehe Phil 2,5-11). Dass wir diesen Charakter entwickeln, passiert nicht einfach. Es geschieht, indem wir auf dem Weg bleiben und Christus folgen, unseren Blick auf ihn richten und uns in seine Gegenwart einüben. Denn seine Gegenwart und Nähe verändern. Es kann nicht anders sein. Wir können nicht Jesus nachfolgen und gleichzeitig bleiben (wollen)



wie wir sind. „Wer mir nahe ist, ist dem Feuer nahe,“ sagt ein apokryphes Jesus-Wort (EvThom 82). Das Eisen, in die Glut gelegt, fängt selbst zu glühen an. Darum geht es. Oder um es mit Paulus zu sagen: „Wir sehen sie (die Herrlichkeit Gottes) wie in einem Spiegel, und indem wir das Ebenbild des Herrn anschauen, wird unser ganzes Wesen so umgestaltet, dass wir ihm immer ähnlicher werden und immer

**Aussagen wie „Es wird sich nichts ändern, solange wir hier leben ...“ sind Zeichen von Unglauben, der von falschen Tatsachen ausgeht.**

mehr Anteil an seiner Herrlichkeit bekommen. Diese Umgestaltung ist das Werk des Herrn; sie ist das Werk seines Geistes“ (2 Kor 3,18, NGÜ).

Gottes Geist ist die Kraft, die uns mehr und mehr verwandelt. Um Verwandlung geht es also, um Metamorphose. Wir sind noch nicht fertig, wir sind im Werden. Verwandlung geschieht, indem wir auf Jesus Christus sehen und in der Kraft seines Heiligen Geistes losgehen. So folgen wir Christus auf dem Weg der Liebe, die bereit ist, sich ganz hinzugeben.

## NACHFOLGE ALS LERNWEG

Der verstorbene amerikanische Theologe Dallas Willard sagte: „Solange ich lebe, folge ich Christus, um von ihm zu lernen, so zu leben, wie er es täte, wenn er ich wäre“. Lernen ist das Stichwort. Nachfolge heißt, sich ein Leben lang einfinden in die Rolle der Schülerin, des Schülers, bis Christus in uns Gestalt gewinnt (vgl. Gal 4,19); bis man ihn an uns erkennt. Entscheidend ist dabei nicht, wo oder wie weit wir auf diesem Weg sind, ob wir gut vorankommen oder gerade mal wieder am Boden liegen, wie das bei Lernenden nicht selten vorkommt. Entscheidend ist, dass wir unterwegs sind und bleiben; dass wir uns freiwillig, d.h. in vom Geist Gottes geschenkter Freiheit und mit vollem Bewusstsein immer wieder auf den Weg machen und Christus folgen; dass wir uns auf diesem Weg in der Kraft seines Geistes miteinander darin einüben, alles zu halten, was er uns geboten hat (vgl. Mt 28,20). Wozu? Damit wir mehr und mehr verwandelt werden in sein Bild; damit man an uns sieht, wer und wie unser Herr ist; damit durch uns jetzt schon der Geschmack von Gottes neuer Welt in unsere alte Welt kommt; damit man an uns erkennen kann: Der Himmel ist da, mitten unter uns. Fest verankert auf der Erde. Jetzt schon.



*Friedemann Büttel ist je zur Hälfte Gemeindepfarrer der evang.-luth. Andreasgemeinde in Weißenburg, Bayern, und Schulpfarrer am dortigen Werner-von-Siemens-Gymnasium. Er ist verheiratet.*

# „NACHFOLGE IM BERUFSALLTAG –



**1** Jesus nachzufolgen bedeutet für mich im Beruf als **Zahnarzt**: Zähne bohren und Reich Gottes bauen; Menschen helfen und heilen; Verantwortung für Mitarbeiter haben; dem Gemeinwohl verpflichtet sein; Leidenschaft im Beruf und in der Berufung; Klappe halten und Gott erkennen (Psalm 46,10).

*Matthias Eigenbrodt*

**2** Jesus nachzufolgen bedeutet für mich im Beruf als **Augenoptikermeister**, meine Mitarbeiter wertzuschätzen und einen Blick für die Bedürfnisse meiner Kunden zu haben, ohne zu manipulieren. Dies geht über eine reine Fassungs- und Gläserwahl hinaus. Es bleibt Herausforderung und Ziel, mit der Brille Jesu den Alltag zu gestalten und die Menschen mit seinen Augen zu sehen. *Olaf Worch*



**3** Jesus nachzufolgen bedeutet für mich in meinem Beruf als **Maler und Lackierer**: immer in Verbindung mit Ihm zu sein und den täglichen Herausforderungen mit Gnade, Liebe und Barmherzigkeit zu begegnen. *Andreas Löschner*

**4** Als **Bilanzprüferin** frage ich mich manchmal, ob sich Gott für die ganzen Paragraphen-, Zahlen- und Terminberge überhaupt interessiert. Nachfolge heißt für mich, immer wieder erkennen, wie Gott mir in all diesen Alltagsaufgaben Nähe und Hilfe schenkt: wenn ich überraschend schnell den Durchblick durch komplexe Sachverhalte gewinne, wenn labile Technik im entscheidenden Moment funktioniert, wenn mir Aufgaben schnell von der Hand gehen. Dafür bin ich Gott dankbar.

*Astrid Herold*

# WAS BEDEUTET DAS FÜR DICH?“



**5** Für mich heißt Nachfolge in meinem Beruf als **Krankenschwester**, den Patienten freundlich zu begegnen, egal wie es mir selbst persönlich geht oder wie die Patienten mir gegenüber auftreten. Ich versuche, – wenn möglich – hinter der fordernden oder anklagenden Fassade den verletzten Menschen zu sehen und ihm barmherzig zu begegnen. Wichtig ist mir dabei auch, dem allgemeinen Jammern und Schimpfen auf unsere Gesellschaft Positives entgegen zu setzen. *Annegreth Aßmann*

**6** Jesus nachzufolgen bedeutet für mich im Beruf als **Lehrer**, Gott regelmäßig um einen unbefangenen Blick – seinen Blick – auf die mir anvertrauten Schüler zu bitten. Berufsbedingt trage ich oft eine Fehlerbrille, mit der ich Denk- und Ausdrucksfehler der Schüler schnell erkenne. Gott hilft mir, diese Fehlerbrille abzusetzen, meine Wahrnehmung für die wertvollen Seiten der Kinder und Jugendlichen zu schärfen, die Menschen und nicht die Leistung zu sehen. *Johannes Dupke*



**7** Mit Jesus habe ich einen Freund an meiner Seite, der immer bei mir ist, mich grenzenlos liebt und dem ich vertrauen kann, dass er es absolut gut mit mir meint. Das ist meine Kraftquelle und eine tolle Grundlage für mich in der Arbeit als **Erzieherin**. Mein großes Anliegen dabei ist es, aus dieser Quelle so viel wie möglich auf die mir Anvertrauten übersprudeln zu lassen.

*Lotti Erler*

# JEDEN TAG TANZEN UND JUBELN

Sigrid Köster blickt auf ein erfülltes Leben in der Nachfolge Jesu zurück. Sie ist der GGE seit Jahrzehnten verbunden. Gundula Rudloff hat sie besucht.

**D**as Gut Retzen ist ein besonderer Ort, aber nicht nur in Norddeutschland, sondern auch im Reich Gottes. Dort besuche ich in einem 300 Jahre alten, weinberankten Fachwerkgebäude Sigrid Köster, selbst im 90. Lebensjahr. Bis heute zählt sie es zu den größten Geschenken ihres Lebens, dass sie ihren Mann kennen lernte durfte, der ihr nach der kriegsbedingten Flucht vom heimatischen Gutshof in Hinterpommern und nach manchem Leid der Nazi-Zeit auf dem Gut Retzen echtes Heimatgefühl zurückgeben konnte. Dass ich mit ein paar Fragen zur ihrem Leben in der Nachfolge Jesu willkommen bin, merke ich schnell: „Ich habe gerade in der letzten Zeit entdeckt, wie viel Spaß es macht, mich zu erinnern“, sagt sie strahlend. „Wenn ich – vor allem nachts – starke Rückenschmerzen habe, die mich ganz fertig machen, sage ich mir: ‚Denk nicht an so einen Quatsch, sondern denk an das Schöne und Produktive im Leben‘ – dann ist es mit den Schmerzen gar nicht mehr so schlimm. Das klappt tatsächlich!“

In Gedanken ist ihre Herkunftsfamilie sehr lebendig (die Ölgemälde an der Wand machen mir das anschaulich) und auch das geistige Klima, das die große Familie prägte. Fast, als wenn es gestern gewesen wäre, erzählt Sigrid Köster von der Erweckungsbewegung Anfang des 19. Jahrhunderts in Hinterpommern, als die Gutsbesitzer auf ihren Anwesen zu „Scheunenpredigern“ wurden, die Buße predigten und lebten. 200 Jahre später predigte sie bis vor Kurzem jede Woche einmal in der Therapie- und Pflegeeinrichtung Gut Retzen, das ihre Familie hier aufgebaut hat, um jungen und alten pflegebedürftigen Menschen Hilfe zukommen zu lassen. Ein Lobpreisteam aus der Gemeinde war bei den Andachten meist dabei.

## ZU GOTT ZURÜCK GEFUNDEN

Die größte Probe für ihr Gottvertrauen war der Tod ihrer damals 20-jährigen Tochter. Ohne jeden Anflug von Bitterkeit sagt sie heute: „Gott hat diesen Schmerz auch dazu benutzt, dass ich mich zu ihm bekehre.“ Zwar war Gott ihr von Kindheit an Zuflucht und Retter, Vertrauter und die „größte Tatsache im Leben“. Aber in den Wirrungen des Alltags war auch die Nähe zu Gott nicht immer spürbar.

Der Verlust ihrer Tochter – vier Töchter hat sie noch und gerade das 30. Urenkelkind bekommen – hatte zu langem Ringen mit Gott geführt: „Ich glaube, es waren zehn Jahre, in denen ich jeden Abend mit der Vaterunser-Bitte ‚Dein Wille geschehe‘ gehadert habe. Irgendwann schenkte Gott mir den Eindruck, dass meine Tochter vom Himmel her sagt: ‚Mami, mir geht’s doch gut‘. Das war wie ein Wendepunkt der Trauer. Aber ich brauchte viele Erlebnisse mit Gott, um wirklich zurück zu finden.“ Zwei

**Denk nicht an so einen Quatsch, sondern denk an das Schöne und Produktive im Leben.**

davon sind ihr noch besonders nah: ein Gottesdienst zur Sterbestunde Jesu, wo sie nicht mehr aufhören konnte zu weinen, und eine besondere Zeit mit Gott vor dreißig Jahren auf einer Parkbank in Hannover nach einem bewegendem Gottesdienst.



## WOZU GOTT EIN GROSSES HAUS GEBRAUCHT

Nach dem Tod ihres Mannes vor 18 Jahren, wagte Sigrid Köster noch einen wichtigen Schritt auf dem Weg ihrer Jesus-Nachfolge: „Ich habe zu Gott gesagt: ‚Alles, was ich habe und womit du mich gesegnet hast, stelle ich dir zur Verfügung.‘ Heute denke ich, dass manches, was ich hier in Retzen erlebe, eine Auswirkung dieses Gebets ist ...“.

Schon lange hat sie große Freude am Beten. Dass Israel für sie zu einem Gebetsschwerpunkt geworden ist, empfindet sie nicht als eigene Wahl, sondern als Ergebnis des Redens Gottes. Allerdings war das nicht überall in der Gemeinde

**Heute denke ich, dass manches, was ich hier in Retzen erlebe, eine Auswirkung dieses Gebets ist ...**

willkommen. Jedenfalls standen die kirchlichen Räume irgendwann nicht mehr zur Verfügung. Aber die Sehnsucht, miteinander zu beten und anzubeten, blieb. So kam es schließlich zu regelmäßigen Lobpreisabenden hier auf dem Gutshof: „Jetzt wusste ich, wozu Gott dies große Haus gebraucht.“ Eine besondere Freude ist ihr dabei auch die ökumenische Gemeinschaft mit Katholiken im Lobpreis, die wie von selbst wächst – und überhaupt, dass immer wieder Neue dazukommen: „Ich bin gespannt, was Gott hier noch vor hat. Das wichtigste ist: bereit zu sein ...“.

## DER GRÖSSTE TROST UND DIE GRÖSSTE (VOR-)FREUDE

Als ich Sigrid Köster frage, was sie zu den größten Versuchen auf dem Weg der Jesus-Nachfolge zählt, muss sie nicht lange überlegen: „Wenn du die Zehn Gebote anschaut, dann weißt du das“, sagt sie. „Da haben wir Gottes

Richtlinien dafür, was in der Beziehung zu ihm und zu den Mitmenschen wichtig ist. Und das bleibt immer herausfordernd, zum Beispiel: Wie gestalten wir diese Beziehungen? Welche sündigen Gedanken lassen wir überhaupt in uns zu und welche setzen wir davon später sogar in die Tat um?“ Und ihr fällt ein, wie sie hier auch selbst immer wieder in Versuchungen gerät.

Was sie jungen Christen gern auf ihren Glaubensweg mitgeben möchte, ist: „Auch wenn du weißt, dass Jesus dein Fundament ist, höre nie auf zu bitten, dass er dich festhält. Wir sind immer auf Gottes Hilfe angewiesen. Das dürfen wir nie vergessen.“

„Und was ist das Beglückendste auf dem Weg mit Jesus?“, möchte ich wissen. – „Ich könnte mein ganzes Leben vom Schutz Gottes erzählen“, schwärmt sie. „Und von der Liebe, die ich in meiner Familie erfahren habe und bis heute dort bekomme. Doch das Größte bleibt: dass Jesus mich Sünder angenommen hat. Wenn ich im tiefsten Keller sitze und daran denke, bin ich immer wieder überwältigt. Jeden Tag könnte ich tanzen und jubeln vor Freude!“

Seit der Konfirmation begleitet Sigrid Köster das Bibelwort: „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Rat-schluss berufen sind“ (Röm 8,28). Es wurde sogar am Grab ihrer Tochter gelesen. Von Gott berufen zu sein – zu nicht mehr und nicht weniger, als in seiner Nachfolge zu leben – das ist ihr in allem Orientierung und Trost bis heute.

Die letzte Frage unseres Gesprächs lautet: „Worauf freust du dich am meisten?“ Die Antwort kommt ohne Zögern und mit fröhlicher Stimme: „Auf das Sterben – auch wenn ich mich natürlich am Leben freue! Aber dann werde ich keine Schmerzen mehr haben. Das Leben in der Herrlichkeit Gottes wird unvorstellbar schön sein. Das immer tiefere Erkennen von Gott ist ja auf dieser Welt das einzige, das schon wirklich glücklich macht. – Wie muss es dann erst in der Vollendung im Himmel sein!“

# GEMEINSAM MIT DENEN, DIE AN JESUS GLAUBEN

Ein Bericht von der GGE-Begegnungsreise mit messianischen Juden in Israel im Januar 2017

Von Gundula Rudloff

## UNSER ANLIEGEN

Als wir am ersten Morgen von der Frühstücksterrasse im siebten Stockwerk aus durch Hochhausbaustellen hindurch das Mittelmeer in der Sonne funkeln sahen, waren wir uns einig: Es hat noch etwas Unwirkliches, diesen Wintermorgen in Tel Aviv zu beginnen. Allerdings ließen das Umschalten auf englische Kommunikation und das straffe Programm, das Rita und Hans Scholz für unsere neunköpfige deutsche Gruppe – und etwa doppelt so viele messianische Juden – vorbereitet hatten, nicht viel Zeit zum Träumen. Als Henning Dobers ziemlich gegen Ende des ersten Begegnungstages die Anliegen der GGE nahe brachte und bei der Erläuterung unseres GGE-Logos den Satz sagte: „This is the holy bird“ („Das ist der Heilige Vogel“), wusste ich: Wir alle brauchten nach dieser Fülle von Informationen über Biografien und Dienste erst einmal Schlaf.

Einander in die Augen schauen, sich persönliche Glaubensgeschichten erzählen, Lobpreiszeiten miteinander teilen und dabei die spürbare Gegenwart des Heiligen Geistes erfahren – das beschreibt im Kern, was wir nicht nur erhofft und erbeten, sondern in dieser Zeit erlebt haben. Und es beschreibt den Weg, wie zusammenwachsen kann, was zusammen gehört: Menschen, deren Herr und Messias Jesus ist.

„Nehmt einander an wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob“ (Röm 15,7). Mit diesen Worten des Apostels Paulus erinnerte Hans Scholz uns daran, dass es bei dieser Thematik nicht um ein allgemeines „Seid nett zueinander“ geht, sondern ganz spezifisch um das Miteinander von jüdischen und nicht-jüdischen Nachfolgern Jesu. Diese Gemeinschaft zu pflegen und einander mit unseren unterschiedlichen Gaben und Berufungen als Geschenke Gottes füreinander zu verstehen – das war unser tiefstes Anliegen

bei der Planung dieser Israel-Reise. Wir ahnten: Hier geht es um nicht weniger als um den Schlüssel für Erneuerung, für Reformation unserer Kirche. Könnte es sein, dass es für unsere Kirche mit allen missionarischen und missionalen Anstrengungen nur in dem Maße Zukunft gibt und für die Verkündigung des Evangeliums nur in dem Maße Vollmacht, wie wir jüdische Nachfolger Jesu willkommen heißen und fördern – sie, ohne die uns das Evangelium nie erreicht hätte?!

Allerdings: Angesichts des völlig unkomplizierten, freundschaftlichen Miteinanders, das ich vom ersten Augenblick der Begegnung an empfand, steht schwergewichtige Theologie erst einmal nicht im Vordergrund. Einer der Väter der messianischen Bewegung in Israel hat das schöne Bild von verliebten Teenies vor Augen: Da gehen zwei miteinander aus, die Zukunft ist wunderbar offen; es ist wie „Schmetterlinge im Bauch“. – Ein anderer sagt es etwas vorsichtiger so: Gott tut etwas Neues bezüglich der Gemeinschaft zwischen den Nationen und Israel.

## EINDRÜCKE VOM WIRKEN MESSIANISCHER JUDEN IN ISRAEL

Was mir als prägender Eindruck aus den Begegnungen hängen geblieben ist: Messianische Juden bezeugen leidenschaftlich und selbstverständlich ihre große Liebe: Jesus. Sie problematisieren nicht, wem das Evangelium gilt und wer die Adressaten ihres Zeugnisses von Jesus sein sollen: Natürlich alle und zweifellos die Juden.

Kreativ und vielfältig bringen sie sich in die moderne israelische Gesellschaft ein. Beispielhaft erfuhren wir das im „Israel Bible College“ (Netanya), wo nicht nur arabische Christen und messianische Juden miteinander lernen, sondern dabei Versöhnung leben. Hier geht es nicht nur um



Oben links: Hans Scholz in Tel Aviv; rechts: Gundula Rudloff, Swen Schönheit und Henning Dobers an der Strandpromenade von Tel Aviv; unten: die deutsch-israelische Gruppe.

die Schulung von Gemeindeleitern, sondern um Schulung von leitenden Persönlichkeiten in den verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen; außerdem wird an der Präsenz in allen modernen Medien gearbeitet.

## Je mehr die jesugläubigen Juden in der Nachfolge wachsen, desto sicherer werden sie sich ihrer jüdischen Identität.

Ein anderes Beispiel ist die sozial-missionarische Arbeit „Aviv-Ministries“ (Tel Aviv), die wir besuchten. Hier wird radikale Hingabe an Menschen aller Kulturen und Sprachen gelebt, die in Drogen und Prostitution gefangen sind und dadurch ihr Leben zu verlieren drohen: „Das ist Auschwitz, Holocaust“, sagte uns Dove, der messianische Leiter dieses Dienstes. Unerschütterlich setzen sie dem die Liebe Jesu entgegen, selbst wenn sie keine großen Netzwerke aufbauen können, weil Kooperation mit jesugläubigen Juden weithin unerwünscht ist. Dass sie monatlich etwa 600 Menschen mit dem Evangelium erreichen, ist ihnen „Belohnung“ genug.

Ein anderer Dienst ist „Maoz Israel“, ein Mediendienst, der sich für die Ausbreitung des Evangeliums durch Bücher und Filme landesweit stark macht.

Und es wird gebetet bei den messianischen Juden! Ich frage mich, ob sie das besser können als wir? Wir sahen

die „Prayer Tower“ in Tel Aviv und Jerusalem, also Hochhäuser, in deren oberen Stockwerken Gebetsräume eingerichtet sind, die dem Beter bei einem Ausblick über große Teile der jeweiligen Stadt Inspiration geben. Im Gebetshaus „Revive Israel“ (Yad Haschemona) ging es eher laut zu, aber fröhlich.

Und wie leben messianische Geschwister Gemeinschaft? Bemerkenswert war der messianische Moshav (eine Art Kommune mit zur Zeit 50 Familien, ebenfalls in Yad Haschemona), der neben einem Gästehaus einen „Biblischen Garten“ betreibt. Mit großer Leidenschaft erläuterte uns die Leiterin die nachgebildeten biblischen Stätten, die die Verkündigung des Evangeliums anschaulich werden lassen.

Das, was ich dann am Sabbat in einer messianischen Gemeinde in einem Jerusalemer Industriegebiet erlebte, hätte auch ein freikirchlicher Lobpreisgottesdienst sein können, aber es hatte auch seinen Reiz, viel Vertrautes – bis hin zum Liedgut – zu empfinden.

Erfreulich fand ich, wie optimistisch die messianischen Freunde die Zukunft der evangelistischen Verkündigung in Israel einschätzen. Jesus wird von Juden mehr und mehr als „einer von ihnen“ akzeptiert, sagten sie, auch wenn das Wachstum der messianischen Bewegung momentan in Israel bei geschätzten 20.000 bis 30.000 eher stagniert. Aber viele glauben „versteckt“ an Jesus, vermuten sie. Selbst strenggläubige orthodoxe Juden verstehen immer mehr über Jesus, sind aber noch distanziert, weil sie „viel zu verlieren“ haben ... Und: Es gibt unter jüdischen Nachfolgern Jesu wesentlich mehr Einendes als Trennendes.

## JÜDISCHE IDENTITÄT ALS GEISTLICHER SCHLÜSSEL

Immer wieder sprachen unsere messianischen Geschwister



Messianische Freunde  
beim Lobpreis

davon, dass sie auf der Suche nach ihrer jüdischen Identität sind – kein Wunder: aus so vielen verschiedenen Völkern kommend, oft säkular aufgewachsen. Einige waren eine Zeit lang freikirchliche, christliche Pastoren oder Mitarbeiter, bevor sie von Gott den Ruf gespürt haben, sich innerlich und äußerlich der Tatsache zu stellen, dass sie

## Könnte es sein, dass es für unsere Kirche nur in dem Maße Zukunft gibt, wie wir jüdische Nachfolger Jesu willkommen heißen?

Juden sind. Immer wieder hörten wir in den Gesprächen: Je mehr jesugläubige Juden in der Nachfolge wachsen, desto sicherer werden sie sich ihrer jüdischen Identität und desto mehr finden sie geistlich gesehen „nach Hause“. Für viele ist der Beitrag der Christen dabei ganz entscheidend: Sie wünschen sich, dass Christen vorleben („neidisch machen“), was es heißt, durch Jesus eine persönliche Beziehung zum Vater im Himmel zu haben. Denn das ist für Juden genauso fremd wie faszinierend. Und sie wünschen sich, dass Christen ihnen aufzeigen, dass die Prophetien des Alten Testaments genau zu Jesus passen. Als weiteren geistlichen Schlüssel benennen sie das Leben im Heiligen Geist und die Gemeinschaft mit den „Völkerchristen“, denn „die Schönheit ist in der Vielfalt“.

Haben messianische Juden einen Sprecher, Bischof, obersten Hirten? – Für uns Landeskirchler verwunderlich bis befremdlich: Es gibt offiziell niemanden, auch weltweit nicht. Mir drängt sich die Frage auf, ob diese Scheu vor Institutionalisierung bisher Bewahrung Gottes war? Und für unsere Kirche Impuls, darüber nachzudenken, wie wir zu neuer Lebendigkeit und Abhängigkeit vom Heiligen Geist

zurückfinden? Messianische Juden verstehen heißt heute jedenfalls: Keine Institution aufsuchen, sondern einzelne Menschen und Gemeinschaften besuchen – gemäß Jesu Wort an seine Nachfolger: „Kommt und seht“ (Joh 1,39).

### WAS NEHMEN WIR MIT?

Was uns die Messianischen Juden mit auf den Weg gegeben haben? Zunächst Dank dafür, dass die GGE die Initiative für diese Begegnung ergriffen und für sie zum Gastgeber im eigenen Land geworden ist. Gleichzeitig die Bestätigung, dass es viel kostbarer ist, einander zu begegnen als übereinander theologisch zu debattieren. Und dann vor allem Fragen, zum Beispiel: Seid ihr in Deutschland bereit, auszuhalten, dass man euch nicht zu Freunden haben will, wenn ihr an unserer Seite steht? Habt ihr Ideen, wie es – auch miteinander – weiter zu Wegen der Versöhnung und Brücken der Verständigung zwischen Deutschland und Israel kommen kann?

Eine Frage, die uns als geistliche Leiter in Deutschland und Israel in gleicher Weise betrifft, lautete: Wie setzen wir unsere Kräfte richtig ein, um nicht im „Burnout“ zu enden? Wie können wir mehr Maria gleichen als Marta? (vgl. Lk 10, 38-42). Wie kann es der Pioniergeneration messianischer Juden in Israel gelingen, den Staffelstab an jüngere zu übergeben? Und: Wo ist eure jüngere GGE-Generation? Vorsichtig wird auch die kritische Frage hörbar: Wie könnt ihr euch als Christen nach einem Mann nennen, von dem so furchtbare Aussagen gegen Juden stammen, Martin Luther?

Schließlich hatten sie einen Wunsch an uns: Verliert die messianischen Gemeinden in Deutschland nicht aus dem Blick, bzw. bekommt sie stärker in den Blick. Sie brauchen Ermutigung. Prüft, ob ihr gemeinsam missionarisch aktiv sein und Partnerschaften gründen könnt; überlasst das nicht den Freikirchen.

Wie gestalten wir als GGE weiterhin Gemeinschaft mit messianischen Geschwistern? Die Antwort kann es nicht als Reise-Ergebnis geben, sondern sie wird sich auf dem weiteren Weg der Beziehungspflege erweisen. Aber die Bereitschaft und Offenheit für intensivere Kontakte war von unseren jüdischen Freunden deutlich spürbar. – Was sind wir bereit, dafür zu investieren? Wie viele werden wir auf diesen Weg mitnehmen können? Wie engagiert werden wir unsere „Hausaufgaben“ machen: öffentlich gut über messianische Juden zu informieren, gute Theologie dazu treiben, Kontakt zu und Konfrontation mit unseren Kirchenleitungen nicht zu scheuen und Beziehungen zu (meist russischen) messianischen Juden in Deutschland zu pflegen?!



Gundula Rudloff ist Redaktionsleiterin von „Geistesgegenwärtig“ und lebt mit ihrer Familie in Hannover.

# JUDEN MIT DER LIEBE JESU BEGEGNEN

Die messianische Bewegung in Deutschland ist von Gott gewollt und Zeichen der Endzeit. Deshalb sollte man ihre Geschichte kennen, findet Anatoli Uschumirski.

### DIE ANFÄNGE IN DEUTSCHLAND

Ende der 1980-er Jahre begann die „Perestrojka“ in der ehemaligen Sowjetunion. Langsam kam auch die religiöse Freiheit. Hier und da entstanden freie christliche Gemeinden. Sie wurden mehr und mehr in der Evangelisation unter Juden aktiv. Während des Zusammenbruchs des Kommunismus kam es vor allem in der Ukraine zu kleineren Erweckungsbewegungen unter jüdischen Menschen. Für viele bekam ihre jüdische Herkunft erst durch den Glauben an Jesus eine Bedeutung. 1992 wurde die erste messianische Gemeinde „Beth el Gibor“ in Kiew gegründet. Monate später kamen meine Frau und ich in dieser Gemeinde zum Glauben an Jesus, den Messias.

## Wir bezeugen in Demut und Liebe unserem eigenen jüdischen Volk den jüdischen Messias.

Als 1991 die Juden aus der ehemaligen UdSSR nach Deutschland einreisen durften, wanderten auch einige messianische Juden nach Deutschland ein. Zu dieser Zeit gab es in Deutschland schon viele Christen, die das jüdische Volk liebten. Sie halfen jungen messianischen Juden in ihrem evangelistischen Anliegen, andere jüdische Menschen mit dem Evangelium zu erreichen. Einige Missionswerke, wie

der „Evangeliumsdienst für Israel“, „Chosen People Ministries“, „Amzi“ und „Juden für Jesus“, außerdem Mitarbeiter von „Licht im Osten“ und von „Operation Mobilisation“ verpflichteten sich, Juden aus der UdSSR in der Liebe Jesu zu begegnen und ihnen das Evangelium zu bezeugen. Als Frucht dieser Arbeit entstanden die ersten messianischen Hauskreise in Deutschland. Das führte wiederum seit 1996 zur Entstehung von messianischen Gemeinden, die durch persönliche Kontakte wuchsen. – Zum ersten Mal in der Geschichte wurden jüdische Menschen in Deutschland öffentlich nach jüdischem Ritus im Namen Jesu getauft. Messianische Konferenzen dienten dazu, die Gläubigen zu schulen und im Glauben zu stärken.

Zwar gab es in der Geschichte davor auch schon Juden, die zum Glauben an Jesus gekommen waren, aber sie traten in die Katholische oder Evangelische Kirche über und bildeten keine eigenen Gemeinden. Sie verstanden sich damals eher als Konvertiten. Die modernen messianischen Juden würden das Wort „Konversion“ als Beleidigung empfinden, weil es nicht dem Prozess entspricht, in dem Juden zum Glauben an ihren Messias kommen und Juden bleiben! Heute gibt es 28 messianische Gemeinden und Hauskreise in Deutschland, u.a. in den Großstädten Berlin, Düsseldorf, Hamburg, Hannover, Heidelberg, Karlsruhe, Bonn, Nürnberg, München und Stuttgart.

### AKTUELLE THEOLOGISCHE FRAGEN

Die meisten Gemeinden stehen über ihre Leiter in Kontakt zueinander und haben sich ein gemeinsames messianisches Bekenntnis gegeben. Es kommt auch immer stärker zur Ver-



netzung mit den messianischen Gemeinschaften anderer Länder, etwa durch Konferenzen. Die immer noch junge Bewegung braucht weiterhin theologische Diskussion und Klärung. So gibt es z.B. eine große Bandbreite von Antworten, welche Teile der Thora (fünf Bücher Mose) gehalten werden sollen.

Das entspricht aber auch der Situation im übrigen Judentum, das gerade in der Gesetzesfrage kaum miteinander vereinbare Positionen umfasst. Zu den aktuell brennenden Themen gehört: Einheit in der messianischen Bewegung; Berufung Israels und der Nationen; messianische Identität; Thoratreue und messianischer Glaube; Gesetz und Evangelium; die Rolle der Nichtjuden in messianischen Gemeinden.

#### KIRCHE ODER SYNAGOGUE? – ZWISCHEN ALLEN STÜHLEN

Messianische Juden werden von den traditionellen jüdischen Gemeinden in Deutschland nicht als Juden anerkannt. Nach orthodox-jüdischer Auffassung ist ein jesu-gläubiger Jude kein Jude mehr und kann daher auch kein Mitglied in einer jüdischen Gemeinde sein. Doch auch Christen tun sich mit messianischen Juden oft schwer. Vielfach werden sie von den traditionellen Kirchen abgelehnt, ignoriert und totgeschwiegen. Messianische Juden dürfen am Kirchentag nicht teilnehmen, weil sie laut der Stellungnahme des Präsidiums des Kirchentages eine „judenmissionarische Intention“ aufweisen.

Wegen der unheilvollen Geschichte zwischen Christentum und Judentum kann ich eine Distanz des orthodoxen Judentums zu „judenmissionarischen Gruppen“ sehr gut

nachvollziehen. Ich teile die Furcht vor Identitätsverlust und Lebensbedrohung. Allerdings betreiben jüdisch-messianische Gemeinden keine klassische „Judenmission“, indem sie Juden zu Christen machen. Wir bezeugen in Demut und Liebe unserem eigenen jüdischen Volk den jüdischen Messias und ermutigen Juden, ihre jüdische Identität zu leben.

## Die Zusammenführung jüdischer und christlicher Tradition ist ein wesentliches Merkmal einer messianischen Gemeinde.

Auf meinen Vortragsreisen wird mir immer wieder die Frage gestellt: Gehören messianische Juden zu einer Kirche oder zu einer Synagoge? Wie finden sie zwischen Synagoge und christlicher Kirche eine eigene Identität? Die moderne messianische Bewegung würde sich heute nicht als Kirche definieren. Viele messianische Gemeinden bringen ihre eigene Identität dadurch zum Ausdruck, dass sie hebräische Lieder singen, Gebete aus dem hebräischen Gebetbuch beten, die biblischen Feste nach dem jüdischen und nicht nach dem christlichen Kalender feiern, sowie den Sabbat als Ruhetag einhalten. Diese typisch jüdischen Elemente unter dem Begriff Kirche, wenn auch einer judenchrist-

lichen, zusammenzufassen, wäre nicht authentisch. – Also eine messianische Synagoge? Mit dem Begriff gibt es auch gewisse Schwierigkeiten. Einerseits bezeichnet „Synagoge“ im Neuen Testament eine Versammlung von jesu-gläubigen Juden. Andererseits haben moderne Juden eine klare Vorstellung von der Synagoge als einem religiösen Ort, an dem Jesus als Messias abgelehnt wird. Nur wenige messianische Juden bezeichnen ihre Versammlungsorte als eine Synagoge.

Viele messianische Juden finden den Begriff Gemeinschaft (κοινωνία) oder besser Gemeinde (ἐκκλησία) am passendsten. Dieser Begriff ist sowohl in der jüdischen als auch in der christlichen Gesellschaft am wenigsten belastet. Gerade hier in der Gemeinde gibt es diese Verbindung zwischen Judentum und Christentum. Juden können in der messianischen Gemeinde ihren Messias finden und Christen können sich hier auf die Wurzeln ihres Glaubens besinnen. Die Zusammenführung jüdischer und christlicher Tradition ist ein wesentliches Merkmal einer messianischen Gemeinde.

#### ZUKUNFT DER MESSIANISCHEN GEMEINDEN

Haben die messianischen Gemeinden in Deutschland eine Zukunft? Oder wird dieses Phänomen bald verschwinden? In den letzten 25 Jahren wuchs die zweite und dritte Generation heran. Die Tatsache, dass unsere Kinder und Enkelkinder sich nicht assimiliert haben (also an ihrer jüdischen Identität festhalten), ermutigt uns als messianische Bewegung in Deutschland sehr. Das bestätigt unseren Auftrag in diesem Land und gibt uns Hoffnung, dass messianische Gemeinden in Deutschland eine Zukunft haben. Die weitere Ausbreitung des messianischen Zeugnisses unter den Juden hängt von mehreren Faktoren ab:

1. Es braucht eine gründliche Ausbildung der Leiter, aber auch Förderung und Ermutigung zum evangelistischen Einsatz – sowohl der messianischen Gemeinden als auch der einzelnen messianischen Gläubigen. Nur so können die messianischen Gemeinden zu Zentren werden, von denen aus das Evangelium allen Menschen, aber vor allem den Juden, gepredigt wird.
2. Es braucht grundsätzlich ein Verständnis dafür, dass die Juden das Evangelium von Jesus benötigen. – Dieses Verständnis ist auch für Christen wichtig. Denn Jesus ist der wahre Trost für das jüdische Volk.
3. Von christlicher Seite braucht es Offenheit, Förderung und Anerkennung der messianischen Gemeinden als eines legitimen Teils der weltweiten Gemeinde Jesu.

Wenn Christen eine biblische Sicht für messianische Juden entwickeln, erreicht das messianische Zeugnis sein Ziel.



Anatoli Uschomirski stammt aus einer jüdischen Familie in der Ukraine. Er ist Koordinator für die Arbeit „Evangeliumsdienst für Israel (edi) unter russischsprachigen Juden in Deutschland.“ [www.edi-online.de](http://www.edi-online.de)



#### MESSIANISCHE JUDEN – EINE PROVOKATION

Dieses Buch ist für theologisch Interessierte, denen der christlich-jüdische Dialog und die messianischen Juden besonders am Herzen liegen. Ausgangspunkt war eine Tagung im Herbst 2013, zu der die GGE Vertreter der Kirchen und Werke sowie der messianischen Juden nach Berlin eingeladen hatte. Die Autoren, zu denen neben Ulrich Laepple unter anderen Hanna Rucks sowie Hans-Joachim und Rita Scholz gehören, geben in ihren Beiträgen Antworten auf Fragen wie: Wer sind die messianischen Juden? Warum stoßen sie auf Widerstand? Sind sie eine Bedrohung oder eine Bereicherung für den christlich-jüdischen Dialog? – Und sie sind sich einig: Diese weltweit größer werdende Gruppe hat ihren legitimen Platz in der christlich-jüdischen Begegnung und im „Leib Christi (des Messias)“. Dieser findet wieder zurück zu seiner ursprünglichen Gestalt: „Es ist hier kein Unterschied zwischen Juden und Griechen (Nichtjuden); es ist über alle derselbe Herr, reich für alle, die ihn anrufen“ (Römer 10,12). Swen Schönheit

Ulrich Laepple (Hg.)

#### Messianische Juden - eine Provokation

1. Auflage 2016, 159 Seiten, ISBN 978-3-7887-3056-7, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2016, 20,00 €. Auch als eBook erhältlich. [www.v-r.de](http://www.v-r.de)

# MUT ZUM JÜDISCH-SEIN

Ein Überblick und eine Verständnishilfe zur Entwicklung einer besonderen weltweiten Bewegung unter Juden

Von Hanna Rucks

**M**essianische Juden sind Juden, die an Jesus glauben. Sie wollen deshalb aber ihre jüdische Identität nicht aufgeben. Denn sie sehen im Neuen Testament, dass Petrus und Paulus Juden blieben, obwohl sie Jesus folgten. Nach Jesu Tod gingen sie weiter in die Synagoge, feierten jüdische Feste und opferten.

## DER BRUCH ZWISCHEN SYNAGOGUE UND KIRCHE

Doch wurde es – einige hundert Jahre später – unmöglich, als Jude Jesus zu folgen. Denn in den Kirchen gab es schon bald eine nicht-jüdische Mehrheit, in der sich aus verschiedenen Gründen Antijudaismus breit machte. Darum zwangen die Kirchen jesugläubige Juden, mit der Taufe all ihre jüdischen Sitten und ihre jüdische Identität aufzugeben. Die moderne, messianisch-jüdische Bewegung hat darum keine historische Verbindung zu den Judenchristen der Antike. Sie hat ihre Wurzeln vielmehr im 19. Jahrhundert. Damals kam, oft im Umfeld judenmissionarischer Organisationen, bei einigen jesugläubigen Juden der Wunsch auf, ihre jüdische Identität irgendwie beibehalten zu können und eigene Gruppen zu gründen. Die sogenannte „hebräisch-christliche Bewegung“ entstand, die bis zum zweiten Weltkrieg großen Aufschwung erlebte. Sie stand dem Protestantismus – und innerhalb des Protestantismus dem Pietismus – nahe. Sie hatte als Vorbild die antiken Judenchristen, stand aber vor der Herausforderung, „Judentum“ und „Christentum“ auf neue Weise zu verbinden; denn beide sahen 2000 Jahre nach Christus nicht mehr gleich aus wie in antiken Zeiten.

## JÜDISCHER JESUSGLAUBE NACH DEM HOLOCAUST

Die hebräisch-christliche Bewegung hat durch den Holocaust vor allem in Europa ihren Schwung verloren. Viele ihrer europäischen Mitglieder sind in den 1930er- und 1940er-Jahren umgebracht worden. In Israel und Amerika hat die Bewegung in den 1960er- und 1970er-Jahren ihr Gesicht deutlich verändert. Eine junge Generation übernahm das Ruder. Der charismatische Aufbruch in den 1960er-Jahren

trug dazu bei, dass sich zahlreiche junge Jüdinnen und Juden dem Jesusglauben zuwandten. Viele eigene Gemeinden und Gruppen entstanden, in denen die jesugläubigen Juden ihrer jüdischen Identität noch stärker Ausdruck verleihen konnten. Mit der Zeit änderten die „hebräisch-christlichen“ Allianzen ihre Namen in „messianisch-jüdisch“.

Im Unterschied zu den „hebräischen Christen“ in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts prägt die messianischen Juden ihr „Mut zum Jüdischen“. Die Gründung des Staates Israel und der Sieg Israels im Krieg 1967 gab vielen jesugläubigen Juden neuen Stolz auf ihre jüdische Herkunft. Zunehmend wurde auch das Feiern und Begehen jüdisch-religiöser Traditionen als Möglichkeit gesehen. So hat sich in der Bewegung eine eigene Festtradition entwickelt: Die jüdischen Feste werden begangen (unter anderem Passa, Wochenfest und Laubhüttenfest), die jüdischen Liturgien dabei „messianisiert“.

Messianische Juden lassen in der Regel ihre Jungen beschneiden und praktizieren die Erwachsenentaufe. Abendmahl feiern manche in Verbindung mit dem Passafest, andere wöchentlich oder monatlich. Einige messianische Juden nehmen für die Abendmahlsfeier auch Traditionen des jüdischen Kidduschs auf. Der Kiddusch ist eine Segenszeremonie, die zu Beginn des Sabbats gefeiert wird. Dabei werden Brot und Wein gesegnet.

## WO LEBEN MESSIANISCHE JUDEN HEUTE?

Messianische Juden gibt es primär an den Orten, wo Juden leben. Die beiden größten Zentren des Judentums sind heute – nach Auswanderung vieler sowjetischer Juden in andere Weltregionen – Amerika und Israel. Am größten ist die messianisch-jüdische Bewegung in Amerika. Zahlreiche messianisch-jüdische Gemeinden entstanden nach dem Fall des Eisernen Vorhangs in der heutigen Ukraine und in einigen russischen Städten. Messianisch-jüdische Auswanderer, die in den 1990er-Jahren aus diesen Gebieten nach Deutschland kamen, brachten die Bewegung wieder zu uns. Denn die deutsche, hebräisch-christliche Allianz



war nach dem Holocaust so geschwächt, dass sie in den 1980er-Jahren endgültig eingegangen war. In vielen messianisch-jüdischen Gemeinden hier in Deutschland wird deshalb russisch gesprochen. Neben Deutschland gibt es noch in England zahlreiche messianisch-jüdische Gruppen. Die dortige hebräisch-christliche Bewegung wurde vom Holocaust nicht getroffen, so dass sich ein messianisches Judentum entwickeln konnte. Vereinzelt finden sich auch in anderen europäischen Ländern messianische Juden oder messianisch-jüdische Gemeinden, aber nur in sehr geringer Zahl.

**Der charismatische Aufbruch trug dazu bei, dass sich zahlreiche junge Juden und Jüdinnen dem Jesusglauben zuwandten.**

## RINGEN UM IDENTITÄT NACH INNEN UND AUSSEN

Ein zentraler Diskussionspunkt in der Bewegung ist die Frage, wie stark jüdische Religionspraxis übernommen werden darf und sollte. Außerhalb von Israel ist die Synagoge ein wichtiger Bestandteil jüdischer Identität. Deshalb sind messianische Juden in Amerika, West- und Osteuropa offener für die religiösen Traditionen der Synagoge. Die messianischen Juden in Amerika sind Vorreiter im Übernehmen jüdischer Traditionen. Es gibt Gemeinden, die ganz nach dem jüdischen Religionsgesetz leben und in ihrem Gottesdienst der jüdisch-orthodoxen Liturgie folgen – mit leichten Änderungen. In Israel dagegen liegt jüdische Identität stärker in der israelischen Staatsbürgerschaft begründet, man übernimmt weniger jüdische Religionstraditionen.

Viele Gottesdienste erinnern eher an freikirchliche Gottesdienste in hebräischer Sprache. Nur wenige Männer tragen im Gottesdienst oder außerhalb des Gottesdienstes eine Kippa (Kopfbedeckung der Männer) oder einen Tallit (Gebetschal). Weit verbreitet ist – auch in der Diaspora – eine Lobpreiszeit während des Gottesdienstes. In der Bewegung ist ein eigenes Liedgut entstanden.

Vom Mehrheitsjudentum werden die messianischen Juden nicht als Juden anerkannt. Die großen Kirchen in Deutschland tun sich schwer mit der messianisch-jüdischen Bewegung. Für einige „judaisieren“ messianische Juden zu sehr. Für andere leben sie – gerade umgekehrt – zu wenig jüdisch. Dass manche messianisch-jüdische Gemeinden unter anderen Juden offensiv für den Jesusglauben werben, stößt ebenfalls bei den großen Kirchen auf Kritik. Allerdings haben sich in den letzten Jahren Dialogbemühungen intensiviert. So gibt es eine Gruppe messianischer Juden, die seit über 15 Jahren regelmäßig mit hochrangigen Vertretern der katholischen Kirche zusammen kommt. Sie diskutieren theologische Fragen.

Und auf dem Evangelischen Kirchentag in Stuttgart 2015 gab es eine Podiumsdiskussion zwischen einem messianischen Juden, einem jüdischen Publizisten und einem deutschen Landesbischof. Es bleibt zu hoffen, dass sich solche Gespräche fortsetzen.



Hanna Rucks ist Pastorin der Ev.-Luth. Landeskirche Hannovers, hat neben Theologie auch Judaistik studiert und zum Thema „Messianische Juden“ promoviert. Mit ihrem Mann zusammen hat sie einen halbstündigen Dokumentar-Film über die messianische Bewegung für Nichttheologen gedreht. Er kann hier angesehen werden: [www.ndr.de/kirche/Davidstern-und-Christusglaube-,christusglaube100.html](http://www.ndr.de/kirche/Davidstern-und-Christusglaube-,christusglaube100.html), unter [www.hannaundtimo.ch/davidstern](http://www.hannaundtimo.ch/davidstern) heruntergeladen werden – oder als DVD bzw. Bluray bestellt werden: [hanna.rucks@kirche-harpstedt.de](mailto:hanna.rucks@kirche-harpstedt.de)

# WENN UNMÖGLICHES MÖGLICH WIRD

David Nagy ist Jude. Seine bemerkenswerte Geschichte mit Jesus begann, als er gerade vier Jahre jung war, und sie geht bis heute weiter. Im Folgenden sein persönliches Zeugnis und das einer ebenso bemerkenswerten „Jesus-Ökumene“ im Rumänien.



Ich heiße David Nagy. Ich bin in Oradea, Rumänien, in einer ungarisch sprechenden, eher atheistischen als religiösen jüdischen Familie aufgewachsen. Heute bin ich Präsident der Messianisch-Jüdischen Gemeinschaft von Rumänien. Das schließt die messianisch-jüdischen Gemeinden in Oradea, Cluj-Napoca, Chisinau (Moldawien) und Bukarest ein sowie andere Städte, wo wir Gemeindegründungen vorbereiten, wie gerade in Timisoara. Zurzeit bin ich die erste und einzige Person, die unter den messianischen Juden in Rumänien als Rabbi angestellt ist. 2005 wurde ich in den apostolischen Dienst berufen.

Grundlage dafür waren übernatürliche Erfahrungen mit Jesus als Messias, wunderbare Heilungen und Befreiungen sowie die Gründung messianisch-jüdischer Gemeinden.

## WIE JESUS MIR BEGEGNETE

Meine Kindheit wurde vom Kommunismus geprägt. Trotzdem begegnete Jesus mir bereits im Alter von vier Jahren. Das war nicht im Schlaf oder Traum, sondern während ich mit meiner Mutter, meinem Bruder und meiner Schwester zusammen war. Dass es Jesus war, wusste ich aber erst viel später. Als Jesus mir erschien, sah ich jemanden, der mir auf den Wolken entgegenkam. Obwohl es eine riesige Entfernung war, sah ich das sehr nah und deutlich. Wegen des langen Gewandes sowie des langen lockigen Haars dachte ich, das sei eine Frau. Ich sagte damals zu meiner Mutter: „Guck mal, da kommt eine Frau auf den Wolken“, aber meine Mutter und meine Geschwister sahen nichts. Plötzlich blieb die Gestalt stehen und wandte sich mir zu, so dass ich sah, dass sie bärtig war. Ich sagte: „Es ist keine Frau, sondern ein Mann.“ Aber ich wusste nicht, wer das war, denn in meiner Familie war es nicht erlaubt, über Gott oder irgendetwas Religiöses zu reden oder Bescheid zu wissen. Mein Vater war zornig auf Gott und sagte immer, dass es keinen Gott gibt.

So verging eine lange Zeit, bis ich eines Tages eine christliche Kirche betrat. Als ich mich umsah und die Gemälde betrachtete, wurde mir klar, dass der Mann am Kreuz der selbe war, den ich auf den Wolken gesehen hatte. Ich werde mein ganzes Leben nicht vergessen, wie ich damals meine Mutter fragte, wer der Mann am Kreuz sei und sie antwortete, dass es Jesus Christus ist. Ich wollte wissen, warum er an einem Kreuz hängt, aber sie sagte, dass sie es nicht wisse. Einige Jahre später habe ich es herausgefunden: Ich kam mit 18 zum Glauben an Jesus und habe in verschiedenen christlichen Kirchen versucht, meinen Platz zu finden – immer auf der Suche nach Menschen, die genauso an Jesus

glauben wie ich. Schließlich hat Jesus mich im Alter von 26 Jahren berufen, die erste messianisch-jüdische Gemeinschaft in Rumänien zu gründen. Obwohl ich nicht wusste, wie das geht, war ich gehorsam.

Meine Schwester ist inzwischen auch gläubig und leitet das Büro unserer messianisch-jüdischen Gemeinde Rumänien. Meine Mutter war auch Mitglied unserer Gemeinde, bis sie 2013 verstarb. Mein Vater lebt heute in Ungarn.

## BEZIEHUNGEN ZUR JÜDISCH-ORTHODOXEN GEMEINDE

Unsere erste Gemeinde gründeten wir in Oradea; offizieller Start war 1999. Gleichzeitig hielt ich mich während der ersten Jahre auch zur jüdisch-orthodoxen Synagoge. Bei einem der jüdischen Feste haben die Mitglieder irgendwann mitbekommen, dass ich an Jesus als Herrn und Messias glaube und dass ich die messianisch-jüdische Versammlung leite (später: Gemeinde von Rumänien.). Wir haben über Jahre beständig für die Synagoge gebetet und immer an den Festen teilgenommen, bis sie begannen, uns einzuladen. Sie haben gemerkt, dass wir das nicht als Gelegenheit nutzen, sie zu „evangelisieren“. Es genügte uns, mit ihnen zusammen zu sein und dass sie von unserem Glauben an Jesus als Messias wussten. Dieses „Zeugnis“ hat nach vielen Jahren zu der guten Beziehung geführt, die wir heute haben. Wir laden uns gegenseitig in unsere Synagogen ein und können sagen: Diese Art von Beziehung ist ein übernatürliches Wunder und ist außerdem bisher weltweit ein-

**Diese Art von Beziehung ist ein übernatürliches Wunder und ist bisher weltweit einzigartig.**

zigartig. Das hat es zuvor noch niemals gegeben, dass messianische Juden mit ihrem Rabbi oder Leiter zu den Festen und Gottesdiensten orthodoxer Juden eingeladen werden. Oder dass zwei orthodoxe Rabbis zum Sabbat-Gottesdienst in unsere Synagoge kommen und einer von ihnen sogar bereit ist, ein paar Worte an unsere Gläubigen zu richten. Aber bei uns ist das möglich geworden.

## BEZIEHUNGEN ZU DEN CHRISTLICHEN KIRCHEN

Schon seit über zehn Jahren predigen wir in verschiedenen evangelischen Kirchen in ganz Rumänien. Der Durchbruch kam, nachdem der erste wiedergeborene ungarische Priester uns eingeladen hatte, in seiner Kirche zu predigen. Seitdem predigen wir und übernehmen sogar bei landesweiten, internationalen Konferenzen der ungarischen Reformierten Kirche in Rumänien und Ungarn verschiedene Dienste.



Lange davor, 1993, während meiner Zeit in der rumänischen Armee, hatte ich eine Vision: Ich sah mich von einer Kanzel in einer römisch-katholischen Kirche in Oradea sprechen. Zu der Zeit dachte ich, dass das niemals möglich wäre. Aber 21 Jahre später wurde es wahr.

Im Januar vor drei Jahren wurde ich auf Empfehlung von einigen reformierten Priestern und pfingstlich-charismatischen Pastoren zur weltweiten ökumenischen Gebetswoche für die Einheit der Christen eingeladen. Veranstalter war der Weltkirchenrat. Damit hatte ich die Gelegenheit, in acht bis neun verschiedenen christlichen Kirchen zu sprechen, darunter war auch die Römisch-Katholische und die Griechisch-Katholische Kathedrale von Oradea. Jetzt, drei Jahre später, werden wir von all diesen Kirchen immer noch eingeladen und wertgeschätzt: von der römisch-katholischen, der griechisch-katholischen, rumänisch-orthodoxen, evangelisch-lutherischen, ungarisch-reformierten, unitarischen, pfingstlerischen und auch einer freien charismatischen Gemeinde.

Übersetzung aus dem Englischen: Gundula Rudloff



David Nagy (43) leidet seit 1999 die messianisch-jüdische Gemeinde in Oradea, Rumänien und ist heute Präsident der messianisch-jüdischen Gemeinschaft in Rumänien.

# EKD UND MESSIANISCHE JUDEN

Ein Zwischenruf von Hans-Joachim Scholz

Die Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) hat sich in ihrer letzten Sitzung im November 2016 mit dem Thema „Judenmission“ befasst. Die nachfolgenden Zitate stammen aus den dort gefassten Beschlüssen „Eine Erklärung zu Christen und Juden als Zeugen der Treue Gottes“. Der Vorsitzende des Zentralrates der Juden in Deutschland, Dr. Josef Schuster, hatte die EKD gebeten, sich nicht nur von Judenmission zu distanzieren, sondern sie aktiv zu verhindern. – Was aber folgt daraus für Juden, die an Jesus glauben?

In den Beschlüssen der Synode heißt es: „Christen sind – ungeachtet ihrer Sendung in die Welt – nicht berufen, Israel den Weg zu Gott und seinem Heil zu weisen. Alle Bemühungen, Juden zum Religionswechsel zu bewegen, widersprechen dem Bekenntnis zur Treue Gottes und der Erwählung Israels.“ Einleitend wurde festgehalten: Bei der Frage der Judenmission ist „für die christliche Kirche ihr Selbstverständnis als Kirche Jesu Christi berührt. Juden verbinden damit eine lange und schmerzhaftige Geschichte von Zwangskonversionen und der Bremsung ihrer Identität als bleibend erwähltes Volk Gottes.“ Wenn die EKD nur in der Alternative Juden oder Christen denkt, stellt sich die Frage: **Welche Identität wird den messianischen Juden zugestanden? Werden sie überhaupt wahrgenommen?** In welchen Bereich gehören sie?

Nun fühlen sich messianische Juden in der Regel nicht den Kirchen zugehörig, sondern haben ihre Identität im Jude-Sein. Gleichzeitig sehen sie keinen Widerspruch zwischen ihrer jüdischen Identität und dem Glauben an Jesus. Sie sehen sich in einer gewissen Nähe zu den ersten jüdischen Gläubigen aus der Zeit des Neuen Testaments. Hier sei ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die Erklärung der EKD mit keiner Silbe die messianischen Juden erwähnt. Sie vermeidet eine Klärung, ob sie Christen seien oder Juden. Damit beschuldigt die EKD sie nicht der Judenmission und verbietet ihnen nicht, was sie Christen untersagt. Dennoch gehen die meisten Kommentare zu dem EKD-Beschluss ohne Umschweife davon aus, dass auch den Messianischen Juden der missionarische Einsatz unter Juden untersagt sei. Obwohl die Judenmission früherer Zeiten, die auf Konversion, d.h. Konfessionswechsel aus war, auch von konvertierten Juden betrieben wurde, scheint es in der heutigen Debatte keine Rolle zu spielen, **dass die messianischen Juden keineswegs zum Konfessionswechsel anstiften, sondern den meist säkularisierten Juden eine Erneuerung ihres Jude-Seins erschließen.** Das geschieht zum Beispiel, indem sie mehr oder weniger nach dem jüdischen Kalender leben und die Gottesdienste mehr oder weniger traditionell jüdisch gestalten. Zu diesem neuen Jude-Sein gehört allerdings auch: Sie predigen Jesus von Nazareth als den Messias Israels.

Hier fragt die GGE: Wie stellt die EKD Jesus den jüdischen Gesprächspartnern vor? Wie sollen messianische Juden nach Meinung der EKD Jesus Juden gegenüber präsentie-

ren? **Wie willkommen ist unserer Kirchenleitung die Tatsache, dass Jesus endlich wieder als Jude gesehen wird,** was übrigens Martin Luther in seinen frühen Besinnungen über das Verhältnis zu den Juden deutlich zum Ausdruck brachte; in neuerer Zeit z.B. der jüdische Journalist und Religionswissenschaftler Schalom Ben Chorin, der ihn als „Bruder Jesus“ verkündigte? Bruder Jesus oder Heiland und Gottes Sohn – das ist natürlich ein Unterschied. Umso deutlicher müsste die kirchlich-christliche Antwort ausfallen: Natürlich ist er für uns der Heiland und der Gottes Sohn und also auch der Messias Israels. Jedem Juden ist klar, dass ein Christ nur ein Christ ist, wenn er Jesus als Christus bekennt – ohne Relativierungen.

Was soll man dann von Juden erwarten, die das Bekenntnis zu Jesus mit uns teilen? Kann eine Synode ihnen als Israeliten vorschreiben, ihren eigenen Leuten „den Weg zu Gott und seinem Heil nicht zu weisen“ und ihnen zumuten, zu schweigen? Ja, es ist unabdingbar, dass Christen mit messianischen Juden über die Frage der „Judenmission“ offen sprechen. Es ist unverzichtbar, Ärgernisse zu vermeiden. Fehler der früheren Generationen dürfen nicht wiederholt werden. Wir haben aus der Geschichte gelernt, dass die Erwählung Israels zu bestätigen ist. Genau hier sind jedoch die Ansatzpunkte für unser kirchliches Zeugnis gegenüber Israel und ebenso für das Zeugnis der messianischen Juden gegenüber ihrem eigenen Volk: „Israel, schau auf deine Erwählung, nimm sie an und lebe sie!“ Daneben steht die Aufforderung des Propheten Jesaja: „Tröstet, tröstet mein Volk“ (Jes 40,1). Gleichzeitig gehört den messianischen Juden in besonderer Weise unsere Aufmerksamkeit als solche, die – weil sie in die Schicksalsgemeinschaft Israels hineingehören – unseren Trost von „außerhalb der Erwählung“ empfangen sollen.

„Auf dem Weg der Umkehr und Erneuerung haben wir von Paulus gelernt: Gott selbst wird sein Volk Israel die Vollendung seines Heils schauen lassen (vgl. Röm 11,25 ff). Das Vertrauen auf Gottes Verheißung an Israel und das Bekenntnis zu Jesus Christus gehören für uns zusammen.“ Messianische Juden dürften Vorläufer dieses vollendeten Heils sein – in aller irdischen Unvollkommenheit.

Das von Dr. Schuster berührte Problem ist also noch nicht gelöst. Die Aufgaben liegen umso deutlicher vor uns: Kirche muss in Worte fassen und mit Taten verwirklichen, was es für sie bedeutet, dass Israel „Gottes Liebling ist um der Väter willen“ (Röm 11,28). Und: Es braucht Begegnung und Gespräche mit messianischen Juden (nicht über sie).



Hans-Joachim Scholz ist Pfarrer in Gernsbach im Schwarzwald und in der GGE verantwortlich für die Initiative „Kirche und Israel“.



## GGE deutschland

Geistliche Gemeinde-Erneuerung  
in der Evangelischen Kirche

[www.gge-deutschland.de](http://www.gge-deutschland.de)

## IMPRESSUM & KONTAKT

### Herausgeber & Vertrieb

Geistliche Gemeinde-Erneuerung e.V.  
Henning Dobers, Vorsitzender der GGE  
Schlesierplatz 16  
34346 Hannoversch Münden  
Tel.: (05541) 954 68 61  
dobers@gge-deutschland.de  
www.gge-deutschland.de

### Redaktion

Gundula Rudloff (Redaktionsleitung),  
Henning Dobers, Swen Schönheit  
Kontakt: Im Moore 25  
30167 Hannover  
Tel.: (0511) 967 680 80  
redaktion@gge-deutschland.de

### Gestaltung

Katja Gustafsson  
www.kulturlandschaften.com

### Druck

Strube Druck & Medien OHG  
Stimmerswiesen 3  
34584 Felsberg  
www.ploch-strube.de

### Bildnachweise

Titel: Pixabay.com/padrinan  
S. 5: Wikipedia.de  
S. 7: Pixabay.com/fxxu  
S. 9: Pixabay.com/padrinan  
S. 12: Pixabay.com/Unsplash  
S. 14: Pixabay.com/CSITDMS  
S. 17: Pixabay.com/Haeruman  
S. 18-19: Privat  
S. 20-21: Gundula Rudloff  
S. 22-23: Gundula Rudloff  
S. 26: Istockphoto.com/KaraGrubis  
S. 29: Pixabay.com/777jew  
S. 30: Privat  
S. 35: Privat



## SO KÖNNEN SIE DIE GGE UNTERSTÜTZEN

Spenden sind eine sehr wesentliche und unverzichtbare Form aktiver Mitarbeit. Der „Arbeitskreis für Geistliche Gemeinde-Erneuerung in der evangelischen Kirche in Deutschland“ ist seit 1979 ein eingetragener und gemeinnütziger Verein. Alle Spenden können steuerlich abgesetzt werden. Die meiste Arbeit in der GGE erfolgt ehrenamtlich. Darüber hinaus gibt es Mitarbeiter, die sich hauptberuflich in der GGE engagieren. Wir benötigen Ihre Unterstützung, um Gehälter, Büromiete, Reisedienste, Serviceleistungen, Veröffentlichungen und viele andere Tätigkeiten im Dienste der geistlichen Erneuerung zu finanzieren.

Gerne können Sie den Überweisungsträger auf der Rückseite für Ihre Spende verwenden!

Bitte geben Sie bei der Überweisung Ihren Namen und Ihre Adresse an. Die Spendenbescheinigungen werden automatisch zu Beginn des Folgejahres versandt. Vielen Dank!

## BANKVERBINDUNG

Arbeitskreis für Geistliche Gemeinde-Erneuerung e.V.  
Evangelische Bank eG

IBAN DE29 5206 0410 0006 4148 69  
BIC GENODEF1EK1



## SIE MÖCHTEN WEITERE INFORMATIONEN?

Sie können kostenlos über unsere Homepage oder mit dieser Karte (siehe Rückseite) bestellen:

- Die GGE-Zeitschrift „Geistesgegenwärtig“, erscheint 4 Mal/Jahr
- Den Newsletter GGE Aktuell (E-Mail-Versand)
- Kirche im Geist des Erfinders. Die GGE stellt sich vor (Langversion)
- Kirche im Geist des Erfinders. Die GGE stellt sich vor (Kurzversion)
- Verlagsprogramm des GGE-Verlags

[www.gge-deutschland.de](http://www.gge-deutschland.de)

## TERMINHINWEIS

07.04. bis 09.04.2017, Seelsorge-Seminar „Wenn Gott uns dient: Die Gaben des Heiligen Geistes – Geschenk und Auftrag“, Diakonissenmutterhaus Vandsburg, Lemförde

Inhalt: Die Gaben des Heiligen Geistes sind Geschenke der Barmherzigkeit Gottes an seine Kirche. Charismen – Gnadengaben – nennt sie deshalb das Neue Testament. In Lehre, Zeugnis und Praxis-Einheiten wollen wir auf Gottes Wort hören, sein persönliches Reden wahrnehmen, seine Gaben empfangen und einander dienen.

Leitung: Pfr. i.R. Peter Heß und Pfr. i. R. Dietrich Tews und Ehefrau Annegret  
„Last-Minute-Anmeldung“: GGE-Geschäftsstelle info@gge-seminare.de, Tel. (05541) 9546861



## KIRCHE IM GEIST DES ERFINDERS

Wir sehnen uns nach einer lebendigen Kirche, die aus der Kraft des Heiligen Geistes lebt. Deshalb schlägt unser Herz für:

**BEGEISTERUNG** Wir rechnen mit der verändernden und erneuernden Kraft des Heiligen Geistes – heute. (Sach 4,6; Apg 1,8)

**BEZIEHUNG** Wir suchen Einheit mit allen, die an Jesus Christus glauben, und gehen Wege der Versöhnung. (Jes 58,12; Eph 4,3-6)

**BEKEHRUNG** Wir erfahren Vergebung, Heilung und neue Freude durch Umkehr zu Jesus Christus. (2. Chr 7,14; Mk 1,15)

**BEVOLLMÄCHTIGUNG** Wir dienen mit den vielfältigen Gaben, die der Heilige Geist der Gemeinde schenkt. (Joel 3,1-2; Lk 11,13)

**BARMHERZIGKEIT** Wir folgen dem Ruf Gottes, notleidenden Menschen mit seiner Liebe zu begegnen. (Jes 61,1-2; Mt 11,28)

## AUF DER SUCHE NACH SINN UND IDENTITÄT

„Der größte Dienst, den Christen meinem Volk erweisen können, ist ihnen zu erklären, dass Jesus der jüdische Messias ist und dass sie ihren Glauben auf ihn setzen müssen.“ – Aaron Lewin, in Berlin lebender Jude, berichtet, wie er zu dieser Überzeugung kam.

Mein Vater wuchs in einer traditionellen jüdischen Familie in Simbabwe auf. Die Familie war zwar nicht religiös, doch stolz darauf, jüdisch zu sein. Mein Vater glaubte an Gott, doch erst nachdem er meine Mutter, eine Nichtjüdin, geheiratet hatte, begann er, sich für geistliche Dinge zu interessieren. Nachdem er einem christlichen Arbeitskollegen Fragen gestellt hatte, kaufte er auf seinen Vorschlag hin eine Bibel und begann, sie zu lesen. Er war überrascht, dass das Neue Testament nicht antisemitisch war und begann sich zu fragen, ob Jeschua der Messias sein könnte. Einige Monate später vertraute er sein Leben Jeschua an. Meine Mutter, die zum Judentum übertreten wollte, aber dann enttäuscht davon war, fand kurz darauf bei einer Evangelisation in ihrer Stadt zum Glauben.

## VON DER KRISE ZUM „NEUEN MENSCHEN“

Ich selbst bin in Israel geboren. Bis zu meinem vierten Lebensjahr zogen wir öfters um und ließen uns dann in England nieder. Ich wuchs in dem Wissen auf, dass es einen Gott gibt; aber in einer Familie groß zu werden, die jüdisch ist und an Jesus glaubt, führte in mir bald zu einer Identitätskrise. Im Alter von 11 Jahren rebellierte ich und kam mit der Punk-Rock-Szene in Kontakt. Einen Sommer lang hatte ich sogar blaue Haare! Musik wurde meine Identität. Ich machte eine Menge dummer Dinge in dieser Zeit ...

Ich ging weiterhin regelmäßig in unsere Gemeinde, obwohl ich nicht mit Gott lebte. Wenn ich die Bibel las, ergaben die Worte für mich keinen Sinn und ich hatte das Gefühl, dass meine Gebete nur bis zur Zimmerdecke gingen. Einige Monate nach meinem 16. Geburtstag besuchte ich eine andere Gemeinde und der Prediger sprach über den Heiligen Geist. Am Ende des Gottesdienstes lud er uns alle ein, nach vorne zu kommen – und ich wagte es. Er ermutigte mich, in aller Öffentlichkeit den Werken Satans abzusagen, und nachdem er für mich gebetet hatte, fühlte ich deutlich den Heiligen Geist.

In den folgenden Tagen las ich ein Buch über den Sinn des Lebens und verstand plötzlich, dass mein Leben ohne Jesus vielleicht schön sein könnte, aber sinnlos wäre. Ich erkannte meine Fehler und wusste, dass ich Gottes Verge-



Juden für Jesus e.V. auf den Straßen Berlins im Sommer 2016

bung brauchte. Ich gab meinen Widerstand auf und setzte mein ganzes Vertrauen auf Jeschua. Am nächsten Tag war ich ein völlig anderer Mensch! Plötzlich sprangen mir die Worte beim Lesen der Bibel förmlich ins Gesicht und ich wollte die Musik nicht mehr hören, über die ich mich bis zu diesem Punkt definiert hatte.

## HAUPTSACHE LIEBE

Das Wissen, dass Jesus der Messias Israels ist, löste mein Identitätsproblem und ich verstand, dass ich sowohl jüdisch sein als auch an Jesus glauben konnte. Für viele Juden ist das ein Stolperstein, da der jüdische Jesus aus dem Neuen Testament in der (Kirchen)Geschichte verzerrt wurde. Wenn jüdische Menschen Christen treffen, die sie wirklich lieben und ihnen zeigen können, dass Jesus Jude war, werden sie neugierig. Es gibt unzählige Möglichkeiten, wie die Gute Nachricht von Jeschua an mein Volk weitergegeben werden kann: durch persönliche Kontakte, indem man schriftliche Informationen verschenkt, durch das Internet, Veranstaltungen und Begegnungen auf der Straße. Hauptsache voller Liebe!



Aaron Lewin ist mit Rebekka verheiratet, hat drei Kinder und ist diplomierte Linguist. Als Israeli und Brite leitet er den Berliner Arbeitszweig von „Juden für Jesus“ e.V. [www.judenfuerjesus.de](http://www.judenfuerjesus.de)

## SEPA-Überweisung/Zahlschein

Für Überweisungen in Deutschland, in andere EU-/EWR-Staaten und in die Schweiz in Euro. Überweisender trägt Entgelte und Auslagen bei seinem Kreditinstitut; Begünstigter trägt die übrigen Entgelte und Auslagen. Bitte Meldepflicht gemäß Außenwirtschaftsverordnung beachten!

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

GEISTLICHE GEMEINDE-ERNEUERUNG E.V.

IBAN DE29 5206 0410 0006 4148 69

BIC des Kreditinstituts (8 oder 11 Stellen) GENODEF1EK1

Betrag: Euro, Cent

Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Überweisenden (nur für Begünstigten)

SPENDE

noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zeilen à 35 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN 06

Datum Unterschrift(en)

SPENDE

## BITTE SCHICKEN SIE DIE UNTERLAGEN AN FOLGENDE ADRESSE:

Bitte frankieren

Vorname \_\_\_\_\_

Name \_\_\_\_\_

Straße \_\_\_\_\_

PLZ, Ort \_\_\_\_\_

Telefon \_\_\_\_\_

E-Mail \_\_\_\_\_

## RÜCKANTWORT

GGE DEUTSCHLAND  
Schlesierplatz 16  
34346 Hann. Münden

Postvertriebsstück ZKZ: 54915 DPAG-Entgelt bezahlt



Mehr über die GGE finden Sie auf der Homepage: Nachrichten, Veranstaltungsinformationen, Medien und Materialien sowie die letzten Ausgaben von „Geistesgegenwärtig“ als PDF.

# GGE-Veranstaltungen

## Terminhinweise für 2017

### LEBEN IM GLAUBEN

**18.03.2017**

**Frauentag** in 25551 Hohenlockstedt, Dreifaltigkeitskirche. Mit Britta Clausen und Kirsten Beith. Kontakt: Britta Clausen, Telefon: (04826) 370441, E-Mail: [britta.clausen@gmx.de](mailto:britta.clausen@gmx.de)

**18.04.2017 bis 22.04.2017**

**„Meine Seele ist stille, zu Gott, der mir hilft“ – GGE-Ostertage** in 87448 Waltenhofen-Memhölz, Haus der Familie. Mit Kathrin Bohe und Haike Ranke. Kontakt: Matthias Burger, Telefon: (08233) 789 485, E-Mail: [gge-ostertagung@gmx.de](mailto:gge-ostertagung@gmx.de)

**05.05.2017 bis 07.05.2017**

**Die größere Perspektive - vom Abenteuer geistlicher Reife** in 86747 Maihingen, Kloster Maihingen. Mit Ursula und Manfred Schmidt. Kontakt: CE Deutschland, Telefon: (0751) 355 0797, E-Mail: [seminare@erneuerung.de](mailto:seminare@erneuerung.de)

**25.05.2017 bis 28.05.2017**

**Vertiefungstagung** in 29320 Hermannsburg, Ev. Bildungszentrum. Mit Horst Bringmann und Team. Kontakt: Timo Körbel-Broczyński, Telefon: (04247) 971 010, E-Mail: [timo.koerbel-b@t-online.de](mailto:timo.koerbel-b@t-online.de)

### SEELSORGE

**05.04.2017 bis 09.04.2017**

**„Begegnung mit dem Inneren Kind.“ Intensiv-Seelsorge** in 97488 Stadtlauringen-Wetzhausen, Begegnungsstätte Schloss Craheim. Mit Mit Anne und Gottfried Wenzelmann. Kontakt: Anne Wenzelmann, E-Mail: [a.wenzelmann@web.de](mailto:a.wenzelmann@web.de)

**04.07.2017 bis 09.07.2017**

**„Begegnung mit dem Inneren Kind.“ Intensiv-Seelsorge** in 19406 Loiz, Christliches Gästehaus Beth-Emmaus. Mit Mit Anne und Gottfried Wenzelmann. Kontakt: Anne Wenzelmann, E-Mail: [a.wenzelmann@web.de](mailto:a.wenzelmann@web.de)

### THEOLOGIE

**05.05.2017 bis 07.05.2017**

**Geistlich leben & leiten: Hirten nach dem Herzen Gottes. Begegnungstagung GGE-Netzwerk für Kirche und Theologie** in 34346 Hannoversch Münden. Mit Henning Dobers, Swen Schönheit, Susanne Entschel, Gregor Mathee, Dr. Guido Baltus, Dr. Tobias Sarx und Hannes Wolf. Kontakt: GGE Geschäftsstelle Hannoversch Münden, Telefon: (05541) 954 68 61, E-Mail: [info@gge-deutschland.de](mailto:info@gge-deutschland.de)

### SOMMERCAMPS

**21.07.2017 bis 28.07.2017**

**„Die Geschichte geht weiter“ – Die Zeltstadt** in 99880 Metebach, Gemeinschaft Siloah. Mit Detlef Kauper u.a. Kontakt: ChristusDienst Thüringen e.V., Telefon: (0361) 264 65-65, E-Mail: [info@christusdienst.de](mailto:info@christusdienst.de)

**29.07.2017 bis 02.08.2017**

**„Boxenstop“ – Auszeit für Familien** in 86450 Altenmünster-Violau, Bruder-Klaus-Heim. Mit Dr. Brigitte und Volker Nickel. Kontakt: Julia Reichardt, Telefon: (08333) 927 8387, E-Mail: [julia@reichardtfamily.de](mailto:julia@reichardtfamily.de)

**12.08.2017 bis 19.08.2017**

**Tanzcamp „Touring for God“ – Für Kinder und Jugendliche** in 87538 Balderschwang, Haus St. Franziskus. Mit Claudia Otterthaler. Kontakt: Claudia Ottenthaler, Telefon: (08342) 41704 E-Mail: [claudia.ottenthaler@jokita.de](mailto:claudia.ottenthaler@jokita.de)

*Ausführlichere Informationen finden Sie unter [www.gge-deutschland.de](http://www.gge-deutschland.de) unter dem Menüpunkt Seminare & Veranstaltungen/GGE Termine. Dort können Sie auch die Seminarbroschüre mit allen GGE-Terminen für 2017 herunterladen.*